Carl August v. Eschenmayers theoretische Auffassung von der Psychopathologie

Gabriele Gsell

1962

AUS DEM INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER MEDIZIN
DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN
Direktor Prof. Dr. W. Leibbrand

Carl August v. Eschenmayers theoretische Auffassung von der Psychopathologie

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde in der Medizin
verfaßt und
einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von
Gabriele Gsell geb. Wons
aus Hindenburg/Oberschlesien

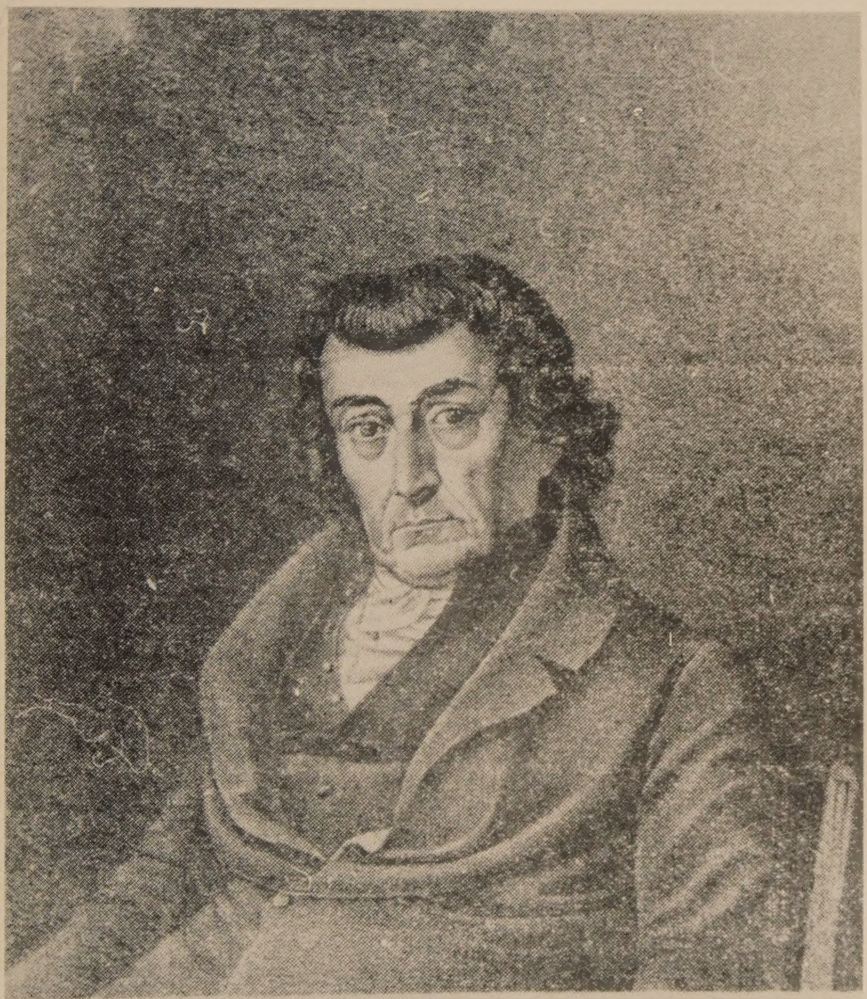
München 1962

A. Schubert, München 5, Corneliusstr. 21 · Telefon 221777

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Referent: Professor Dr. W. LEIBBRAND
Dekan: Professor Dr. A. HERRMANN

Tag der mündlichen Prüfung: 8. Oktober 1962



Lith. v. J. Hebig 1834

D.r C A. v Eschenmayer.

MEINEN GUTEN ELTERN
UND TANTE MARIA
IN DANKBARKEIT GEWIDMET

INHALTSVERZEICHNIS

A. Lebenslauf und geistige Herkunft

B. Eschenmayers psychopathologische Theorien

I. Leibliches und animales Leben

II. Die Psychologie

1. Begriff und Einteilung der Psychologie

2. Empirische Psychologie
   a. Der geistige Organismus
   b. Der leibliche Organismus
   c. Der gemischte Organismus

3. Reine Psychologie

4. Angewandte Psychologie

III. Die Psychopathologie

1. Die gesunde Seele

2. Die kranke Seele
   a. Der gemeinsame Grund aller Seelenstörungen
   b. Die Reizwirkungen als Krankheitsursache
   c. Entwicklungsstörungen der Seelenvermögen als Krankheitsursache

C. Die angewandte Psychopathologie

I. Der Thierische Magnetismus (Mesmerismus)

II. Die praktische Anwendung der Lehre durch Mesmer

III. Die Einstellung Eschenmayers zum Mesmerismus

ANHANG

1. Anmerkungen

2. Literaturverzeichnis

3. Lebenslauf

A. LEBENSLAUF UND GEISTIGE HERKUNFT

Carl August v. ESCHENMAYER wurde am 4. Juli 1768 in der württembergischen Stadt Neuenbürg geboren. Mit neun Jahren verlor er seine Mutter. Sein Vater, Oberamtspfleger von Neuenbürg, starb während seines Studiums.

Nach Beendigung der Schulzeit schlug Eschenmayer die kaufmännische Laufbahn ein und wurde Handlungslehrling in Stuttgart. Diese Tätigkeit füllte ihn jedoch geistig nicht aus. Die Unzufriedenheit mit sich und das Streben nach Wissen veranlassten ihn, in der damaligen Stuttgarter Karlsakademie, die jedem zugänglich war, Lehrvorträge zu hören. Der regelmässige Besuch der Karlsakademie führte ihn mit geistig hochstehenden Männern zusammen, neben anderen auch mit dem neun Jahre älteren Schiller. Mit ihm schloss er Bekanntschaft. Während dieser Zeit fasste Eschenmayer achtzehnjährig den Entschluss, Medizin zu studieren. Er begann das Studium an der Stuttgarter Akademie. Als sie aufgelöst wurde, ging er nach Tübingen und vollendete dort 1794 sein Studium.

Anschliessend unternahm Eschenmayer Reisen, bis er sich als Arzt in Kirchheim unter Teck niederliess. Durch sein Können erwarb er sich grosses Ansehen und erhielt die Stelle als Oberamtsarzt in Sulz. Dort heiratete er ein Mädchen aus Kirchheim; die Ehe blieb jedoch kinderlos.

1800 kehrte Eschenmayer wieder nach Kirchheim zurück und war so lange als praktischer Arzt dort tätig, bis er 1811 als ausserordentlicher Professor für Medizin und Philosophie an die Universität Tübingen berufen wurde. 1818 bekam er das Ordinariat für praktische Philosophie.

Schon vor der Berufung an die Universität und insbesondere während seiner Tätigkeit als akademischer Lehrer verfasste Eschenmayer zahlreiche Schriften, durch die er sich grosses Ansehen erwarb. Eschenmayer war auch einer der ersten, der Vorlesungen über Psychiatrie hielt. Seine Leistungen wurden 1820 durch die Erhebung in den Ritterstand des Württembergischen Kronordens und die damit verbundene Verleihung des Adelsprädikats anerkannt und gewürdigt.

Auf eigenen Wunsch trat er 1836, mit 68 Jahren, in den Ruhestand. Seinen Lebensabend, den er in Kirchheim verbrachte, widmete er ganz der Wissenschaft. Er starb am 17. November 1852 im Alter von 84 Jahren.

Eschenmayer war Philosoph und Arzt. Seine philosophische Neigung äusserte sich schon 1796 in seiner Dissertation: "Principia quaedam disciplinae naturalis inprimis chemicae ex metaphysica naturae substernenda" 1), in der er von Kants Naturmetaphysik ausging. Auch die späteren Arbeiten bis 1818, die sich mit naturwissenschaftlich-medizinischen Fragen beschäftigten, gehen in der philosophischen Fundierung auf Kant und auf die Ideenlehre von Platon zurück. Eschenmayer bekennt, dass er "unter allen philosophischen Systemen noch keines fand, was das Ganze so rein und lebendig in sich aufnahm, als die Ideenlehre von Plato" 2). Allerdings erkennt er nur die Wahrheit, die Schönheit und die Tugend als

echte Ideen an, während Plato darüber hinaus die Idee der Tapferkeit, der Gerechtigkeit und der Gleichheit und Kant die Idee der Erhabenheit erwähnen. Diese bezeichnet Eschenmayer als blosse Zwischenexponenten, die gleichsam durch Interpolation der von ihm angenommenen drei echten Ideen entstünden. "Das, was zunächst aus dem Absoluten der Seele heraustritt, sind diese drey Ideen, und aus ihnen stammt in Verknüpfung mit dem Karakter des nothwendigen Prinzips alles ab, was Gegenstand unserer Erkenntniss-, Gefühls- und Willensseite werden kann" 3).

Mehr als aus der Anlehnung an die Platon'sche Ideenlehre kann das Wesen des Menschen und Philosophen Eschenmayer aus der Einstellung zur Philosophie Schellings erschlossen werden. Eschenmayer akzeptierte zwar die naturphilosophischen Ideen Schellings, konnte sich aber aus religiösen Gründen nicht dazu entschliessen, den naturphilosophischen Konsequenzen der Identitätsphilosophie zu folgen. Für ihn gab es über dem spekulativ erreichbaren Ewigen die noch höhere Potenz, das Selige, dem man sich nur ahnend und glaubend zu nähern vermöge. Diese seine Überzeugung brachte er in der Schrift "Die Philosophie in ihrem Übergang zur Nichtphilosophie" 4) zum Ausdruck. Er nahm darin für den religiösen Glauben ein eigenes Gebiet in Anspruch, das dem philosophischen Denken schlechthin unzugänglich sei, dieses aber notwendig ergänze. Herausgefordert durch diese Auffassung veröffentlichte Schelling 1804 eine Schrift mit dem Titel "Philosophie und Religion". Auch in späteren Jahren hat Eschenmayer das Verhältnis von Religion und Philosophie beschäftigt. Es erschien von ihm eine "Religionsphilosophie" 5) und eine Untersuchung "Die Hegelsche Religionsphilosophie verglichen mit dem christlichen Prinzip" 6).

In der Auseinandersetzung mit Schellings Philosophie zeigt sich in Eschenmayer die Bereitschaft, dem Versuch zur rationalen Erkenntnis alsbald den religiösen Glauben folgen zu lassen. Deutlich wird diese Neigung auch in seiner mystifizierenden Erklärung okkultistischer und spiritistischer Erscheinungen, zu deren Beobachtungen er ganz wesentlich durch die Freundschaft mit dem schwäbischen Arzt und Dichter Justinus Kerner angeregt wurde.

Auf dem Gebiet der Medizin erwies sich Eschenmayer als tüchtig, erfolgreich und dem Unerforschten aufgeschlossen. Während der grossen Diphtherie-Epidemie in Kirchheim im Herbst des Jahres 1807 hatte er Gelegenheit, als praktischer Arzt seine Kunst an einer damals noch unerforschten Krankheit unter Beweis zu stellen, und er hatte Erfolg. Seine im Verlauf der Epidemie gemachten Erfahrungen legte er dar in der Schrift: "Die Epidemie des Croups zu Kirchheim" 7). Anerkennung verdienen nicht nur seine Erfolge in der Praxis. Eschenmayer kann sich das Verdienst zurechnen, sich als einer der ersten Deutschen mit dem neuen Wissensgebiet der "Psychiatrie" befasst zu haben. Zu einer Zeit, zu der in Deutschland die Psychiatrie in den Lehrplänen der deutschen Hochschulen, ausser in Leipzig, noch keinen Eingang gefunden hatte, hielt Eschenmayer an der Universität Tübingen über dieses Wissensgebiet Vorlesungen und unternahm den Versuch, über die Aufzeichnung von Einzelbeobachtungen hinaus zu einer syste-

matischen Durchdringung des ganzen Wissensstoffes zu gelangen. Schon im Jahre 1817 erschien seine "Psychologie in drei Theilen" 8). Im Jahre 1830 folgte ein "Grundriss der Psychiatrie in ihrem theoretischen und praktischen Theil" 9).

B. ESCHENMAYERS PSYCHOPATHOLOGISCHE THEORIEN

I. LEIBLICHES UND ANIMALES LEBEN

Der Königsberger Professor Karl Friedrich Burdach, der im Jahre 1837 eine "Anthropologie für das gebildete Publicum" 10) herausgegeben hat, bezeichnet es als Aufgabe dieser Wissenschaft, alle Seiten der menschlichen Natur aufzuzeigen und sie unter gemeinsamen Gesichtspunkten zu einem Ganzen zusammenzufügen. Die von ihm durchgeführte Systematik der Anthropologie war für seine Zeit verbindlich und wurde auch von Eschenmayer akzeptiert. Sie kann deshalb der Darstellung der Lehre von Eschenmayer über die Anthropologie mit besonderer Betonung der Psychologie und der Psychopathologie zugrunde gelegt werden.

Nach der Auffassung Burdachs - und auch Eschenmayers - besteht der Mensch aus Leib und Seele.

Der Leib, der aus Materie besteht, ist einem ständigen Wandel unterworfen. Die Materie wiederum ist aus chemischen Bestandteilen gebildet. Die Hauptbestandteile des Leibes sind flüssig oder fest oder eine Mischung aus beiden und werden dauernd aufgebaut und abgebaut. Das Zugrundegehen und Neuentstehen kleiner Teilchen geschieht so gleichförmig, dass es nicht bemerkt wird. Der ununterbrochene Wechsel der Materie macht das leibliche Leben aus. Es läuft von sich aus, ganz ohne Zutun des Menschen, ab. Der Wechsel wird durch äussere Reize auf den Körper hervorgerufen. Diese werden zu inneren Reizen. Der Organismus reagiert durch eine Tätigkeit auf sie. Die Erscheinung der Reizbarkeit und des Wirkungsvermögens wird mit dem Magnetismus verglichen, der dadurch gekennzeichnet ist, dass ein Körper einen magnetischen Nordpol und Südpol besitzt, oder dass ein Körper elektrisch positiv, der andere elektrisch negativ geladen ist. Der polare Gegensatz wird mit dem Verhältnis des Reizes gleichgesetzt und "Polarität" genannt. Durch sie findet der stete Wechsel der Lebenstätigkeiten statt. Der Auf- und Abbau wird durch die äusseren Sinne, nicht aber unmittelbar durch das Bewusstsein wahrgenommen. Diese Sinnestätigkeit steht im Gegensatz zu den Tätigkeiten der Seele (anima), welche zum animalen (vegetativen) Leben gehört. Das animale Leben greift in das leibliche (materielle) Dasein ein und verleiht dem leiblichen Organismus die Möglichkeit, sich zu äussern.

Die festen, flüssigen oder gemischten Bestandteile des leiblichen Organismus haben für die ihnen zugehörige Bildung der äusseren Haut mit Anhangsgebilden und der Organe zu sorgen. Eschenmayer zählt zu den festen Bestandteilen des Leibes den Zellstoff, die Fiber und das Mark, zu den flüssigen die Lymphe, das Blut und den Nervengeist. Eine Mischung zwischen fest und flüssig kann fest-

weich sein und Haut, Muskel und Nerv ergeben oder festhart sein und Knochen, Nägel und Haare bilden. Aus einer weiteren Verbindung zwischen fest und flüssig entstehen die Elementargefässe, zu denen die Lymph-, Blut- und Nervengefässe gehören und die zu Systemen werden. Die Verbindung zwischen einem System und einem festweichen Bestandteil ergibt ein Konvolut. Zwei Konvolute ergeben ein Organ. Das einfachste Konvolut ist die Drüse, das komplizierteste ist das Gehirn. Treten verschiedene Organe zusammen, so entstehen zusammengesetzte Systeme. Drei von diesen, nämlich die Höhlensysteme Bauch, Kopf und Brust, weisen grosse Unterschiede auf.

Der Bauch besitzt mit den Organen des Unterleibs die Funktion der Digestion, Assimilation, Sekretion und Exkretion, also die Aufgabe der Reproduktion des Individuums. Vorherrschend sind hier das lymphatische und das venöse System. Zusätzlich ist ein eigenes Nervensystem vorhanden.

Der Kopf enthält Grosshirn und Kleinhirn und verlängertes Mark mit Häuten. Da das Gehirn Träger aller geistigen Funktionen, Wendepunkt zwischen geistigem und organischem Leben ist und alle Eindrücke verarbeitet, wird es zum Organ der Seele.

Die Brusthöhle enthält die Lunge für die Respiration und das Herz für die Blutzirkulation. Eschenmayer bezeichnet das Herz als das vollkommenste indifferente Prinzip, weil es Muskel und Gefäss ist, den grossen und den kleinen Blutkreislauf regiert, zwischen Lymphe und Nerv liegt (also ein Blutgefäss ist), zwischen Bauch und Kopf liegt und ein Wechselverhältnis zwischen Kontraktion und Expansion zeigt.

In bezug auf das Nervensystem war Eschenmayer der Auffassung, dass es gepolt ist. Er zerlegte es in Leiter, Halbleiter und Isolatoren. Den Leiter stellt das Gehirn mit Zentralnervensystem dar und besitzt positive Polarität. Der Halbleiter ist der Sympathikus für Brust und Herz. Zu den Isolatoren rechnet Eschenmayer den Unterleib mit der Leber und gibt ihnen eine negative Polung. Jeder dieser Gegensätze hat seine eigene Bedeutung. Da aus zwei entgegengesetzt gerichteten Gliedern nichts entstehen kann, muss ein drittes, sie miteinander verbindendes Glied, zwischen sie treten. Dieses wird indifferentes Prinzip genannt.

Den drei inneren Systemen Bauch, Kopf und Brust stehen drei äussere gegenüber: das Knochensystem, das Muskelsystem und das Sinnensystem.

Das Knochensystem repräsentiert die negative Seite des Organismus im Äusseren, wie das Unterleibssystem im Inneren.

Hauptfunktion des Muskels ist wie die des Herzens die Oszillation, jedoch ist sie beim Muskel willkürlich, beim Herzen unwillkürlich; beide aber haben die Irritabilität gemeinsam.

Das Sinnensystem ist in Verbindung zu bringen mit dem Kopfsystem. Da der Mensch durch die Sinne erst fähig wird zu empfinden, bedeutet dieses System die Grenze zwischen Geistigem und Leiblichem und entspricht dem Gehirnsystem.

Während das leibliche Leben ausschliesslich aus vergänglicher Materie besteht, ist die Seele immateriell und unsterblich. Leib und Seele stellen einen so

grossen Gegensatz dar, dass sie ohne ein bindendes Mittel nicht miteinander in Beziehung treten können. Dieses besteht im Seelenorgan. Die durch das Seelenorgan zustande gebrachte Bindung von Leib und Seele wird als animales Leben bezeichnet. Es konstituiert den Menschen. Der Gegensatz zwischen Leib und Seele ist bei ihm dadurch überbrückt, dass die unsterbliche Seele in ein Zeitleben gedrängt wird.

Das Seelenorgan hat Ähnlichkeit mit dem Leib und mit der Seele. Da es zwischen Leib und Seele vermitteln muss, wird sein Sitz im Zentralnervensystem angenommen; denn das Gehirn formt die äusseren oder leiblichen Reize zu Empfindungen um und lässt umgekehrt Empfindungen zu leiblichen Tätigkeiten werden.

Das Gehirn besitzt, wie erwähnt, im leiblichen Organismus positive Polarität. Im animalen Leben kommt ihm jedoch eine Triplizität zu: das Grosshirn ist der Träger der geistigen Funktionen und ist positiv polar; das Kleinhirn steuert vorwiegend die leiblichen Funktionen und ist negativ polar; das verlängerte Mark ist Träger einer Mischung zwischen beiden Funktionen und ist daher indifferent.

Da das Gehirn gegenüber der Leber und in sich selbst Polarität besitzt, wird von einer Doppelnatur des Gehirns gesprochen. Dieser sind Phänomene zuzuschreiben, die sonst nicht erklärt werden könnten. Es sind dies die Erscheinungen des Wachens, des Schlafens, der Träume und des tierischen Magnetismus.

Während des Wachzustandes sind alle geistigen Vermögen tätig, gegen Abend ermüdet der Körper, das Bewusstsein nimmt an Stärke ab, bis im Zustand des Schlafes die Persönlichkeit, die Sinnenverrichtungen und die willkürlichen Bewegungen aufhören. Zwischen tiefem Schlaf und Erwachen liegt die Traumwelt. In diesem Zustand beginnt der Geist, sich langsam zu regen, Phantasie und Einbildungskraft treten in Tätigkeit. Es entsteht der Traum. Im Träumen ist nur halbes Bewusstsein; alles was war, ist und kommen wird, verbindet sich miteinander. Je mehr sich aber die Kräfte sammeln, desto mehr kommt das Bewusstsein wieder, und der Mensch erwacht.

II. DIE PSYCHOLOGIE

1. Begriff und Einteilung der Psychologie

Nach der Darstellung des leiblichen Daseins und der Verbindung zwischen Leib und Seele im animalen Leben gilt nun die Aufmerksamkeit den Eigenschaften und Fähigkeiten der Seele.

Erst durch die Bindung der Seele an den Leib ist der Mensch fähig, seine Handlungen bewusst zu vollziehen. Kant und Schelling unterschieden im Menschen zwei Arten von Bewusstsein, das tiefere Bewusstsein und das höhere Bewusstsein.

Das tiefere Bewusstsein handelt vernünftig, ohne sich dabei Rechenschaft über den Ursprung seiner Entschlüsse und Gefühle abzulegen. Es äussert sich im

allgemeinen Umgang mit den Menschen und wird deshalb auch als empirisches Bewusstsein bezeichnet.

Das höhere Bewusstsein stellt die Frage nach dem Ursprung der menschlichen Seinsäusserungen. Es versucht in die weiten Gebiete des Geistes einzudringen und wird zum spekulativen Bewusstsein.

Eschenmayer leitet aus den zwei Arten des Bewusstseins die Möglichkeit zu einer empirischen und einer spekulativen Selbsterkenntnis ab. Aus der systematischen Durchdringung dieser zweifachen Erkenntnismöglichkeit entsteht die "Psychologie" als Wissenschaft. Da sie zu der Quelle aller leiblichen und geistigen Tätigkeiten führt, versteht Eschenmayer unter der Psychologie die Lehre von der Seele; denn alle Tätigkeiten sind nach seiner Auffassung Kräfte und Funktionen der Seele.

Wenn sich die Psychologie mit den Äusserungen der Seelenkräfte befasst, ist sie empirische Psychologie. Geht sie auf den Ursprung aller Funktionen der Seele zurück und bestimmt sie die Natur und die Unterschiede zwischen den einzelnen Funktionen, dann wird sie zur reinen Psychologie. "In beyden Fällen wird sie (die Psychologie) die Elementarwissenschaft oder die Stammwurzel aller Philosophie" 11). Bei Anerkennung der reinen Psychologie ist der Schritt zur angewandten Psychologie nach Eschenmayer ebenso verständlich wie der Schritt von der reinen Mathematik zur angewandten Mathematik. Die angewandte Psychologie überträgt die aus der reinen Psychologie gewonnenen allgemeinen Sätze in die Praxis. Insgesamt umfasst also die Psychologie Eschenmayers eine empirische Psychologie eine reine (oder rationale) Psychologie und eine angewandte (oder praktische) Psychologie.

Da die Seele den Angelpunkt der Psychologie darstellt, ist sie zunächst definitorisch und in ihren Eigenschaften und Kräften zu bestimmen.

Eschenmayer definiert die Seele als "alleinige Urkraft, von der unser ganzes geistiges Daseyn ausgeht" 12). Alle geistigen Fähigkeiten oder Vermögen stammen aus der Seele und sind "Ausflüsse" dieser Kraft. Die einzelnen Vermögen sind nicht als unterschiedloses Neben- und Durcheinander in der Seele vorhanden, sondern sind ihr in bestimmter Weise zugeordnet. Je näher ein Vermögen an der Urquelle liegt, umso grösser, freier und universeller ist es. Umgekehrt ist ein Vermögen umso geringer, gebundener und empirischer, je weiter es von der Urkraft entfernt ist. Je nachdem, ob die Seele allein oder in der Gemeinsamkeit mit dem Körper lebt, besitzt sie verschiedene Eigenschaften. Losgelöst vom Leib ist die Seele rein, frei und steht in keinem Verhältnis zur Zeit. Durch die Vereinigung mit dem Leib gelangt sie in ein Zeitleben und ist allen Änderungen unterworfen, die das geistige Dasein in Raum und Zeit erfährt. Die Seele verliert an Reinheit. Die Begierden und die Naturtriebe des Leibes stören ihre absolute Freiheit.

Obwohl der Seele durch die Bindung mit dem Leib die Reinheit, die absolute Freiheit und die Unstofflichkeit verlorengehen, entsteht durch beide das Leben. Erst von dem Augenblick ihrer Vereinigung an erhält die Seele die Möglichkeit,

ihre Kraft zu verströmen. Alle Vermögen und Funktionen der Seele sind ihre Äusserungen, alle Ideen sind ihre Urbilder.

Da die Seele eine ungeteilte Substanz ist, die durch keine Idee und durch keinen Begriff umfasst werden kann, ergibt sich die grosse Schwierigkeit, sie zu erkennen. Nicht einmal die Spekulation vermag das Urbild der Seele klar zu erkennen, denn die Spekulation ist selbst nur eine Äusserung der Seele. Um aber an die Seele spekulativ so nah wie möglich heranzukommen, bedient sich Eschenmayer der Mathematik als Hilfsmittel (nicht als Beweismittel), wobei er wie Plato deren grossen Nutzen darin erblickt, dass sie eine Brücke schlage zwischen Idee und sinnlich Wahrnehmbarem. Besonders geeignet erscheinen ihm zu tieferem Einblick in die menschliche Seele das Zahlensystem als Ausfluss der dem Menschen innewohnenden Proportionen, das Wesen und die Erscheinungsformen des Kreises und der Kegelschnitte, die auch in der Natur vorkommen und deshalb für Analogieschlüsse Wert besitzen und schliesslich die Differential- und Integralrechnung als Mittel zur Erkenntnis und Veranschaulichung des Wesens und der Gestalt der unendlich kleinen und grossen Werte.

2. Empirische Psychologie

Die empirische Psychologie als erfahrungsmässig erfassbare Äusserung der Seele geht von der Leib-Seele-Bindung als Tatsache aus. Bei dieser Bindung kann die Seele oder der Körper dominieren oder ein ausgewogenes Verhältnis zwischen beiden bestehen, wodurch sich drei verschiedene Typen des Organismus mit entsprechend verschiedenen Seelenfunktionen ergeben.

Überwiegt die unsterbliche Seele das leibliche Leben, dann wird der Organismus zu einem geistigen Organismus. Bemächtigt sich das Stoffliche des geistigen Anteils im Menschen, dann wird der Organismus zum leiblichen Organismus. Stehen geistiges und materielles (oder notwendiges) Prinzip im Gleichgewicht, so entsteht der gemischte Organismus.

a. Der geistige Organismus

Die empirische Psychologie kann methodisch vom Menschen als solchem ausgehen und seine einzelnen Vermögen und Funktionen analysieren, oder aber die Entwicklung des Menschen von der Geburt bis zum Tod verfolgen. Zur Darstellung des geistigen Organismus innerhalb der empirischen Psychologie wählt Eschenmayer die zweite Methode, da sie ihm angemessener und lehrreicher erscheint als die erste.

Jedes Vermögen durchläuft im Menschen eine Entwicklung mit Anfang, Wachstum, Blütezeit, Abschwächung und Ende. Oft wird ein Vermögen von einem anderen überlagert. Der Charakter des einzelnen Vermögens erscheint nur in seinem Kulminationspunkt rein, in dem es sich von den Störungen und Eingriffen der anderen am meisten unabhängig gemacht hat. Am meisten entfernt vom Urbild ist der neugeborene Mensch. Zwar sind die Seelenvermögen bereits vorhanden, jedoch sind die Erkenntnisseite und die Willensseite schwach entwickelt. Die Erkennt-

nisseite äussert sich darin, dass das Kind lernt, seine Eindrücke zu unterscheiden und zu ordnen. Die Eindrücke werden ins Bewusstsein aufgenommen und zu Empfindungen geformt. Die Fähigkeit des Kindes, die empfangenen Eindrücke zu trennen und zu verbinden, setzt die Fähigkeit der Sinneswahrnehmung ("Anschauung") voraus. Durch die ersten geistigen Tätigkeiten werden in den frühen Lebensmonaten an den kindlichen Organismus grosse Ansprüche gestellt. Die Natur sorgt deswegen mit dem Naturinstinkt, den Leib gesund zu erhalten. Damit sind die ersten Seelenvermögen mit der Empfindung, der Anschauung und der Naturinstinkt gegeben.

Mit zunehmendem Alter erweitert sich die Erkenntnisseite und der Naturinstinkt des Kindes. Die aufbewahrten Empfindungen verbinden sich zu bestimmten Vorstellungen. Die Vorstellungen wiederum bilden zusammen mit den neuen Eindrücken von aussen die Einbildungskraft. Die Vorstellungen und die Einbildungskraft veranlassen das Kind zu wählen und dadurch Lust- und Unlustgefühle zu äussern. Daraus entstehen die Begierde oder das niedere Begehrungsvermögen. Aus den drei ersten Seelenvermögen hat sich eine höhere Reihe von Seelenvermögen entwickelt, die Vorstellung, die Einbildungskraft und das niedere Begehrungsvermögen. Beide Reihen verhalten sich wie zwei Potenzen zueinander.

Nach Abschluss dieses zweiten Entwicklungsprozesses im Kindesalter äussern sich die höheren Seelenvermögen. Das Vorstellen wird Denken und das Vorstellungsvermögen Verstand. Die Einbildungskraft erfährt ihre grösste Blüte und wird zum Gefühl. Das Begehrungsvermögen wird zum Gemüt. Eschenmayer bezeichnet das Gemüt als "eines der wichtigsten Vermögen im Menschen, weil alles, was Grosses und Erhabenes, Schönes und Edles in der Welt geschehen soll, durch dasselbe hindurch muss" 13).

Mit diesen drei höheren Vermögen Verstand, Gefühlsvermögen und Gemüt nähert sich die Seele mehr und mehr ihrer absoluten Freiheit. Indem sie das stoffliche Prinzip zurückdrängt, wird auch der Mensch freier.

Aus dem Verstand entwickelt sich die Vernunft, das Gefühl wird zur Phantasie und die Neigung wird dem Willen unterworfen. "Die Vernunft setzt die allgemeine Gesetze der Wahrheit, die Phantasie die Ideale der Schönheit und der Wille die Grundsätze und Maximen der Tugend in sich, und so erreicht der Mensch sein höchstes Grundverhältniss für eine Weltbestimmung" 14).

Über diese Stufen der Seelenvermögen stellt Eschenmayer eine weitere Reihe, durch die die Urkraft der Seele am deutlichsten hervortritt. Diese Reihe drückt die Beziehung zu Gott aus und umfasst die drei Vermögen des Gewissens, des Schauens und des Glaubens.

Dem Rang nach geordnet ergibt sich folgendes Schema der Vermögen:

5. Gewissen	Schauen	Glaube
4. Vernunft	Phantasie	Wille
3. Verstand	Gefühlvermögen	Gemüt
2. Vorstellungs-vermögen	Einbildungskraft	niederes Begehrungsvermögen
1. Empfindung	Anschauung	Naturinstinkt

Die unterste Reihe der Vermögen haben Mensch und Tier gemeinsam. Die folgenden drei Reihen von Vermögen sind nur den Menschen vorbehalten. Die oberste Reihe führt in den religiösen Bereich.

Die bisher behandelten Seelenvermögen werden von Eschenmayer auch als Hauptvermögen oder Hauptexponenten bezeichnet. Der zweiten, dritten und fünften Reihe dieser Hauptvermögen gliedert er sog. Zwischenvermögen oder Zwischenexponenten ein. Die Zwischenvermögen stellen nur gebrochene Exponenten dar. Dadurch gelingt es ihm, wie bei der Unterscheidung der drei äusseren und der drei inneren Systeme des leiblichen und animalen Lebens, der Zerlegung des Nervensystems in Leiter, Halbleiter und Isolatoren, und der Einteilung des Gehirns in Grosshirn, Kleinhirn und verlängertes Mark, auch in bezug auf die Seelenvermögen die Triplizität beizubehalten. Dieser kommt insofern entscheidende Bedeutung zu, als Eschenmayer den Menschen überall in Gegensätze hineingestellt sieht und diese Gegensätze durch ein drittes bindendes Glied zum Ausgleich gebracht werden. In gleicher Weise wie das Seelenorgan das ausgleichende Prinzip zwischen Leib und Seele ist, stellt bei den Vermögen beispielsweise das Gefühl das bindende Glied zwischen Verstand und Wille dar.

Die Zwischenvermögen der zweiten Vermögensreihe sind das Gedächtnis, die Erinnerungskraft, die Aufmerksamkeit und das Assoziationsvermögen.

Das Gedächtnis ist ein Vermögen der Seele, das Namen, Zeit, Ort, Zahlen und Sprache speichern kann. Die Erinnerungskraft besitzt die Fähigkeit, eine Hauptvorstellung durch ihre Nebenvorstellungen zu vervollkommnen. Das Vermögen der Aufmerksamkeit dient dazu, Vorstellungen festzuhalten. Das Assoziationsvermögen ist ein kombiniertes Vermögen. Es verbindet Begriffe, Gefühle, Neigungen, Bilder, Vorstellungen und Begierden.

Zur dritten Reihe der Hauptvermögen treten als Zwischenvermögen das Sprachvermögen und das Zeugungsvermögen. Beide besitzen eine doppelte Bedeutung, da der geistige und der leibliche Organismus daran teilhaben. In bezug auf den hier zu betrachtenden Zusammenhang zwischen den beiden Zwischenvermögen und dem geistigen Organismus ergeben sich folgende Feststellungen:

Das Sprachvermögen und das Zeugungsvermögen besitzen wie alle Seelenvermögen im Gefühlvermögen einen gemeinsamen geistigen Mittelpunkt.

Die Sprache bezeichnet Eschenmayer als "ein Meisterstück des menschlichen Geistes" 15), denn durch die Sprache werden die Begriffe belebt, geformt, verbunden und anderen Menschen mitgeteilt. Dadurch wird die Sprache zum unmittelbaren Ausdruck des Gefühlvermögens.

Beim Zeugungsvermögen unterscheidet Eschenmayer dreierlei Arten: die intellektuelle Zeugung durch Schrift und Sprache, die organisch-geistige oder individuelle Zeugung zur Fortpflanzung der gleichen Gattung und die rein körperliche Zeugung durch Verwesung, wodurch aus jedem Körper eine neue Welt von Infusorien entsteht. Aus diesen drei verschiedenen Arten greift Eschenmayer die zweite heraus.

Die individuelle Zeugung beruht darauf, dass ein geistiger Keim mit organischen Keimen zusammentritt. Dieser Vorgang ist nur dann möglich, wenn sich die einzelnen Keime vorher von ihrem Ursprung gelöst haben. Der geistige Keim stammt aus dem geistigen Mittelpunkt, dem "Gefühlvermögen", und trennt sich von ihm. Die Loslösung des geistigen Keimes geschieht auf die Weise, dass das Gefühlvermögen durch das Sammeln der Kräfte aller geistigen Vermögen überfliesst und den Körper bis zu den organischen Keimen durchströmt. Der Augenblick der Verbindung zwischen dem geistigen Keim und den organischen Keimen wird von einer starken Äusserung der Lust begleitet, die die Begegnung und anschliessende Vereinigung zwischen dem geistigen Mittelpunkt und dem organischen Anteil erst verursacht und damit den Beginn für ein neues Leben setzt.

Die fünfte Reihe der Seelenvermögen wird durch die zwei Zwischenvermögen Vorsehungs- oder Divinationsvermögen und Sympathie erweitert. Beide Vermögen besitzen besonders mit der Phantasie und dem Gefühlvermögen eine Ähnlichkeit. Nicht in jedem Menschen sind sie deutlich sichtbar, und nur wenige besitzen sie im übermässigen Masse.

Das echte Vorsehungsvermögen ist allein das prophetische.

Die Sympathie äussert sich in verschiedenen Graden. Sie reicht vom einfachen Mitleiden über gleichgestimmte Neigungen und Gesinnungen zwischen Freunden über die künstliche Sympathie, die im tierischen Magnetismus geweckt wird, bis zur unsichtbaren Gemeinschaft mit der Geisterwelt.

b. Der leibliche Organismus

Die Erkennbarkeit des geistigen Organismus setzt das leibliche Prinzip voraus; denn erst durch das Eingehen des Geistes in den Leib empfängt die Seele ein Mittel, sich durch Vermögen und Funktionen zu äussern. Der Leib wird damit das Mittel zum Zweck, und die Kenntnis seiner Beziehungen zum Geist gewinnt für die Psychologie Bedeutung.

Bei der Darstellung des leiblichen Organismus als besonderen, durch das Vorherrschen des leiblichen Prinzips bestimmten Typ im Rahmen der empirischen Psychologie, verfolgt Eschenmayer wiederum die Entwicklung des Menschen von seiner Entstehung bis zum Tod.

Bei der Zeugung fliesst das geistige Prinzip, das im Gefühlvermögen enthalten ist, zu den organischen Keimen und überträgt es in ein neues Leben. Das so

entstandene Lebewesen trägt schon alle Vermögen des geistigen und des organischen Bereiches in sich und entwickelt sie vom Zentrum ausgehend.

Da die Entwicklung der geistigen Vermögen im vorigen Kapitel bereits behandelt wurde, besteht die Aufgabe nun darin, die Entwicklung des leiblichen Organismus darzustellen.

Nach der Verschmelzung des geistigen Keimes mit den organischen Keimen beginnt eine Kraft das neue Leben planmässig zu gliedern. Diese Kraft ist der "Bildungstrieb" und wird vom Geist gesteuert. Als erste Bildungen entstehen das Gehirn, das Herz und die Leber, die in ihrer Triplizität die allgemeine Proportion im Organismus derart nachahmen, dass das Gehirn positiv polar und die Leber negativ polar ist und dass das Herz als "punctum saliens" die Indifferenz darstellt. Der Bildungstrieb bleibt so lange tätig, bis der Fötus der mütterlichen Hilfe nicht mehr bedarf.

Mit der Geburt beginnt der zweite Abschnitt der kindlichen Entwicklung. Der Bildungstrieb bewirkt die Entwicklung eines geistigen und eines körperlichen Elementes. Die Seele erwacht aus ihrem Schlaf und entfaltet ihre Kräfte und Fähigkeiten. Der Bildungstrieb wird zur Reproduktionskraft und sichert damit das Wachstum.

In der dritten Entwicklungsperiode findet die Geschlechtsentwicklung statt. Die leiblichen und die geistigen Anteile im Menschen gelangen zur Blüte. Der Verstand, das Gefühlvermögen und das Gemüt beginnen sich voll zu entfalten. Eschenmayer führt in diesem Zusammenhang den Stimmbruch als Beweis an, dass Sprache und Zeugung mit dem Gefühlvermögen verbunden sind. "Daher die gleichzeitige Entwicklung des Kehlkopfes als dem Organ der Sprache mit der Gattungsreproduction" 16).

Die vierte Epoche fällt in das Mannesalter. Während die Kraft des Geistes reifer wird und zunimmt, lässt die Kraft des Körpers nach.

Das Greisenalter stellt die fünfte Periode im Leben des Menschen dar. Die leiblichen Kräfte und Fähigkeiten lassen in zunehmendem Masse nach, bis der natürliche Tod eintritt.

Die Entwicklung der einzelnen Teile des leiblichen Organismus wurden im ersten Kapitel über das leibliche und das animale Leben bereits vorweggenommen. Ergänzend hierzu sind zwei weitere Systeme, die Sprach- und Zeugungsorgane, zu erwähnen, da sie eine eigene Stellung gegenüber den anderen Systemen einnehmen und eine besondere Beziehung zwischen Sprache und Zeugung besteht.

Das Sprachorgan und das Zeugungsorgan sind zwei Hauptorgane und "Brennpuncte des ganzen Organismus" 17).

An das Sprachorgan ist die höchste Kunst der Muskelaktion gebunden. Es führt bei der Bildung des Wortes und des Tones eine zusammengesetzte Bewegung aus, ist dem Willen unterworfen und stellt die geistige Seite im Menschen dar.

Im Zeugungsorgan findet die Gefässaktion im Augenblick der Zeugung ihre höchste Intensität. Die Tätigkeit des Zeugungsorgans ist dem Gefühl und dem Instinkt unterworfen und gehört zur leiblichen Seite im Menschen.

Sprach- und Zeugungsorgan bilden daher je einen Brennpunkt, da sich Muskel und Gefäss und ein dem Willen und ein mehr dem Gefühl unterworfener Anteil gegenüber stehen.

Bei der Zeugung bringt der eine Brennpunkt, mit Energie angefüllt, den Samen, der ein Element der Muskelaktion ist. Der andere Brennpunkt, mit Rezeptivität ausgestattet, bringt das Ei, das ein Element der Gefässaktion ist.

Durch die Vereinigung von Muskel und Gefäss, die der indifferenten Reihe angehören, entsteht mittels des Bildungstriebes das Herz. In ihm befindet sich die Indifferenz aller organischen Gegensätze. Das begeistende Prinzip ruft aus der ursprünglichen Indifferenz sofort den positiven Pol hervor, der zum Gehirn wird. Das materielle Element bildet den negativen Pol und wird zur Leber. Damit ist wieder die bekannte Proportion von Herz, Gehirn und Leber gegeben.

Werden die drei Glieder der Proportion in Beziehung zum Geistigen gebracht so ist zu fragen, ob sich die gleiche Übereinstimmung in der Polung ergibt.

Das Herz als indifferentes Prinzip wird zunächst mit der physischen Ordnung verglichen. Die physische Ordnung umfasst den Bereich des Mechanismus, des Chemismus und des Dynamismus mit den Potenzen der Schwere, der Wärme und des Lichtes. Diese drei Potenzen stellen die kosmische Proportion dar, bei der die Wärme die Indifferenz bildet. Zwischen Wärme und Herzen entsteht ein Zusammenhang. Durch schnellere Herztätigkeit nimmt die Körperwärme zu, ein langsam arbeitendes Herz lässt die Körperwärme absinken. Auch schnellere Muskeltätigkeit erzeugt zunehmende Körperwärme, während der Zustand der Ruhe ein Nachlassen der Wärme herbeiführt. Eine weitere Übereinstimmung sieht Eschenmayer zwischen dem Blitz und dem Pulsschlag. Wie der Blitz nur bei Sturm und Gewitter sichtbar wird, entsteht ein fühlbarer Puls bei Leidenschaften und Gefühlsbewegungen des Herzens. Daraus ergibt sich, dass die physische Indifferenz mit der organischen des Herzens übereinstimmt.

Es ist nun die geistige Ordnung mit der organischen in Beziehung zu bringen. Die geistige Ordnung umfasst den Bereich der Gedanken und Handlungen und reicht von der kleinsten Empfindung bis zur Idee. Mittelpunkt und zugleich Indifferenz des geistigen Organismus ist das Gefühlvermögen. Den Beweis einer Übereinstimmung zwischen der Indifferenz des geistigen Bereiches und der Indifferenz des organischen Bereiches liefern die verschiedenen Reize des Gefühlvermögens. Die anregenden (excitierenden) Reize des Gefühlvermögens spiegeln sich in stärkerem Puls, in geröteten Wangen und in verstärkter Herztätigkeit wider. Die bedrückenden (deprimierenden) Reize des Gefühlvermögens bewirken einen langsamen und kraftlosen Puls, Blässe und nachlassende Herztätigkeit.

Bei der Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Gehirn und geistiger Ordnung ist der besondere Wert des Gehirns als Sitz der Seele vorwegzunehmen. Während Görres und Descartes den Sitz der Seele im Gehirn suchen und ihn an die Stelle des Gehirns verlegen, in der das Grosshirn, das Kleinhirn und das verlängerte Mark zusammenstossen, betrachtet Eschenmayer diese Stelle als den geometrischen Ort, in dem alle Tätigkeiten des Gehirns zusammenfliessen 18). Eschen-

mayer verleiht der Seele keinen Sitz, denn sie ist überall und zu jeder Zeit. Die von Eschenmayer als geometrischen Ort und von Descartes als Seelensitz bezeichnete Stelle ist identisch mit der Zirbel. Sie ist das übergeordnete Zentrum der Indifferenz und gleicht wie das Herz, das das untergeordnete Zentrum der Indifferenz darstellt, die Gegensätze aus. Es besteht jedoch der Unterschied, dass die Zirbel nicht nur zwischen der Richtung und der Qualität der Gegensätze vermittelt, sondern auch zwischen Expansion und Kontraktion. Die Zirbel regiert das Gehirn in gleicher Weise wie das Herz das leibliche Gebiet. Eschenmayer bezeichnet sie als "Zentralsonne des Microcosmos", die das "höchste organische Gewächs" ist, "aus der alle übrige Keime sich entfalten" 19). Da dieses Gebilde alle Polaritäten besitzt, ist es der Keim des ganzen Organismus und erhält im Zeugungsakt eine besondere Bedeutung.

c. Der gemischte Organismus

Nach der Betrachtung des geistigen Organismus und des leiblichen Organismus schliesst sich als dritter Typ der empirischen Psychologie der gemischte Organismus an.

Im gemischten Organismus besteht ein Gleichgewicht zwischen geistigem und leiblichem Prinzip. Dadurch ergeben sich Erscheinungen, die ihren Ursprung in dem Organ haben, das zwischen Geist und Leib vermittelt. Dieses Organ ist das Seelenorgan. Es hat seinen Sitz im Gehirn und Nervensystem. Wie schon erwähnt wurde (1. Kap. über leibliches und animales Leben) sind der Doppelnatur des Gehirns die Erscheinungen des Schlafes, des Wachens, der Träume und des tierischen Magnetismus zuzuschreiben. Diesen Phänomenen ist nun nachzugehen.

In bezug auf den Schlaf, das Wachen und die Träume stellt Eschenmayer fest: "Im tiefen Schlaf ist Mangel an Bewusstseyn, im besonnenen Wachen ist Fülle des Bewusstseyns, im Traume ist halbes Bewusstseyn" 20). Er versucht diesen Satz zu erklären und zu beweisen.

Im tiefen Schlaf verschwinden Aussenwelt und Innenwelt. Die Aussenwelt oder Objektivität ist dadurch gegeben, dass das notwendige Prinzip der Materie das geistige Prinzip der Seele überragt. Die Innenwelt oder Subjektivität wird gebildet, indem das freie Prinzip das notwendige Prinzip überwiegt. Da das Bewusstsein nur dann vollkommen tätig ist, wenn sich Aussenwelt und Innenwelt, oder Objektivität und Subjektivität gleichsam wie zwei Pole gegenüberstehen, ist dem Bewusstsein als Indifferenz zwischen zwei latenten Polen die Möglichkeit für eine Tätigkeit genommen. Es ist jedoch als sensibles Bewusstsein im Menschen während des Schlafes und während des Wachseins vorhanden, besitzt aber im Schlaf die Erscheinungsform des latenten Bewusstseins. In diesem Zustand sind bestimmte Vorstellungen, Gefühle und Willenshandlungen nicht möglich.

Beim Erwachen kehrt das Bewusstsein nicht sofort mit voller Kraft zurück, sondern erweckt allmählich die Vermögen der Seele. (Einbildungskraft, Gefühl und Phantasie). Aus ihnen und aus dem halben Bewusstsein entsteht die Traumwelt.

Im Wachzustand greifen die Kräfte, die im Traum auf ein Zentrum beschränkt waren, auf die Peripherie über und beleben die Vermögen der Empfindung, des Willens, der Vernunft und der Triebe. Gedanken, Gefühle und Handlungen beginnen, neu gestärkt, zu wirken. Was vorher regellos im Traum erschien und weder Zeit noch Raum kannte, erhält eine gesetzmässige Ordnung. Die Innenwelt sondert sich von der Aussenwelt ab, und volles Bewusstsein ist vorhanden.

Der tierische Magnetismus äussert sich im leiblichen und im geistigen Organismus. Zu seiner Erklärung können daher Prinzipien der Physiologie und der Psychologie verwendet werden.

Zum physiologischen Prinzip gehört der sog. "organische Äther" mit seinen Eigenschaften, zum psychischen Prinzip die Seele als unendliche Potenz.

Der organische Äther wird als "Gemeinsinn" bezeichnet, der alle spezifischen Unterschiede der Sinne als Einheit verknüpft. Dazu besitzt der organische Äther Eigenschaften, sich wie eine magnetische Materie und wie das Licht zu verhalten. Er kann alle Körper durchdringen und erleuchten. Es ist der Gemeinsinn, der sieht, hört und riecht. Die Augen, die Ohren und die Nase dienen nur dazu, ihre Eindrücke dem Gehirn zum Aufbewahren zuzuleiten. Sie erfolgt durch eine Veränderung (Modifikation) des organischen Äthers, die durch eine verschieden starke Kraftäusserung (Intensitäten) der erregten Sinnesorgane hervorgerufen wird. Gelangen die Intensitäten nicht über den Sinnenapparat zum Gemeinsinn, sondern wird dieser auf einem anderen Weg erregt, dann ist das der Zustand des tierischen Magnetismus.

Der organische Äther hat seinen Sitz im Gehirn und im Nervensystem und ist wie dieses einer Polarität unterworfen. Im Gehirn hat er positive Polarität, im Gangliensystem negative und im sympathischen System indifferente Polarität. Dieser Normalzustand des organischen Äthers kann aber einem Wechsel in den Polaritäten ausgesetzt sein. Dadurch erscheint der Wert der drei Glieder versetzt, erhöht oder vermindert. Die Folge davon sind verschiedene Erscheinungen, die unter den Begriff des tierischen Magnetismus fallen. Die Abweichung vom Normalzustand des organischen Äthers kann so weit gehen, dass der Gegensatz, der zwischen dem geistigen und dem physischen Pol besteht, so stark verringert wird, dass das "Menschliche geistiger und das Organische physischer" 21) zu werden beginnt. In diesem Zustand, der als aussergewöhnlich bezeichnet wird, zeigt der Organismus magnetische und elektrische Erscheinungen.

Im geistigen Organismus treten folgende Erscheinungen durch das Vorhandensein des tierischen Magnetismus hervor. Die Seele erhält durch den herrschenden aussergewöhnlichen Zustand im tierischen Magnetismus die Fähigkeit, ihre Vermögen zu erhöhen. Daher entstehen durch die Wirkung des tierischen Magnetismus eine "erhöhte Einbildungskraft", ein "erhöhtes Gefühlvermögen" und eine "erhöhte Phantasie". Da die Kraft der Seele unendlich ist und physikalisch gesehen die Kraft proportional der Geschwindigkeit ist, schliesst Eschenmayer, dass die erhöhten Erscheinungen unter bedingten Umständen eine unendliche Geschwindigkeit besitzen.

Die erhöhte Einbildungskraft bezeichnet Eschenmayer als eine plastische Kraft

die im aussergewöhnlichen Zustand die Typik der organischen Veränderungen wahrnimmt. Im gewöhnlichen Zustand wohnt jedem Seelenvermögen ein Gesetz inne, nach dem die Seele ihre Tätigkeiten vollbringt. Das Gesetz wird dabei aber nicht erkannt, sondern nur die Anwendung gelangt zur Erkenntnis. Im aussergewöhnlichen Zustand tritt das Gesetz selbst hervor. Die Erkenntnis ist nicht Produkt der Überlegung, sondern die Erkenntnis ist rein gefühlsmässig.

Das erhöhte Gefühlvermögen ist sympathetisch. Die Fähigkeiten des Gefühlvermögens, die sich im gewöhnlichen Zustand im Mitleiden, in der Mitfreude, in der Liebe und in der Freundschaft äussern, treten im tierischen Magnetismus ausserordentlich stark hervor.

Die erhöhte Phantasie äussert unter bestimmten Verhältnissen eine unendliche Geschwindigkeit. Da die Phantasie das Vermögen der Ideale ist und über Raum und Zeit steht, nimmt sie besonders an der Unendlichkeit der Seele teil.

3. Reine Psychologie

Die reine Psychologie geht von den Vermögen der Seele aus, wie sie durch die empirische Psychologie aufgezeigt wurden. Ihre Aufgabe ist es, die Beziehungen der einzelnen Vermögen und deren Wert und Bedeutung zu untersuchen sowie der Quelle aller Funktionen nachzugehen.

Zur Lösung der Aufgabe greift Eschenmayer aus der Vielzahl der Vermögen nur jene heraus, die die Erkenntnisseite, die Gefühlsseite und die Willensseite des Menschen darstellen.

Zu den Vermögen der Erkenntnisseite gehören das Vorstellungsvermögen, der Verstand und die Vernunft. Die Grundfunktion dieser drei Vermögen ist das Denken.

Zu den Vermögen der Gefühlsseite zählen die Einbildungskraft, das Gefühlvermögen und die Phantasie. Ihre Gundfunktion ist das Fühlen.

Zu den Vermögen der Willensseite rechnen das niedere Begehrungsvermögen, das Gemüt und der Wille. Ihre Grundfunktion ist das Wollen.

Die drei Grundfunktionen Denken, Fühlen und Wollen schliessen alle Fähigkeiten der Vermögen in sich.

Bei der Darstellung der Beziehungen zwischen den einzelnen Vermögen wird von dem Schnittpunkt der drei Grundfunktionen ausgegangen. Dieser ist das Selbstbewusstsein im Menschen. Die Definition des Begriffes Selbstbewusstsein deckt die Beziehungen der einzelnen Vermögen auf. Das "Selbstbewusstseyn ist ein Wissen des Selbst um das Seyn" 22) und bedeutet, dass das Wissen Beziehung hat zum Selbst (zum Ich), ebenso wie das Sein in Beziehung zum Selbst steht. Welcher Art diese Beziehung zwischen Wissen, Selbst und Sein ist, lässt sich durch einen Vergleich mit dem physikalischen Hebel aufzeigen. Es ist zwischen einem relativen und einem absoluten Gleichgewicht zu unterscheiden. Beim Hebel stehen Kraft und Last im Hypomochlion in Beziehung zueinander und bilden ein relatives Gleichgewicht. In gleicher Weise bilden das Wissen und das Sein im Selbst ein relatives Gleichgewicht. Das absolute Gleichgewicht wird beim Hebel erreicht,

wenn Kraft und Last im Hypomochlion zusammenfallen und dadurch nicht mehr beobachtet werden kann. In bezug auf das Selbstbewusstsein wird das absolute Gleichgewicht erreicht, wenn Wissen und Sein im Selbst zusammenfallen. In diesem Zustand verschwindet jedoch das Selbstbewusstsein und geht in das dunkle Selbstgefühl über. Ein absolutes Gleichgewicht dieser Art ist im tiefen Schlaf gegeben.

Aus dem Begriff "Selbstbewusstsein" ergeben sich folgende Sätze: Ich weiss, dass ich denke; ich weiss, dass ich fühle; ich weiss, dass ich will. Das Wissen um die drei Grundfunktionen führt zu den drei Grundideen des Wahren, des Schönen und des Guten. Den drei Grundideen ist es durch das notwendige Prinzip ermöglicht, in der Erscheinungswelt Wirklichkeit zu werden und sie verkörpern sich in der physischen, der organischen und der geistigen Weltordnung. In der physischen Ordnung finden wir die Idee des Wahren, in der organischen Ordnung die Idee des Schönen und in der geistigen Ordnung die Idee der Tugend. Damit ist ein Zusammenhang zwischen den Seelenvermögen und dem Weltall hergestellt.

Die einzelnen Seelenvermögen sind in ihrem Wert verschieden. Zu diesem Ergebnis kommt Eschenmayer auf Grund folgender Überlegungen: Alle Ideen sind unendlich und bilden eine Triplizität. Ihnen sind die Grundfunktionen mit der jeweils dazugehörigen Triplizität der Vermögen zugeordnet. Aus der Art, wie diese Zuordnung erfolgt, ergeben sich unterschiedliche Wertigkeiten für die Seelenvermögen. Je näher ein Vermögen der Idee steht, umso grösser ist sein Wert, umso mehr kann es an der Unendlichkeit der Idee teilnehmen und umso weniger Einfluss besitzt die Sinnenwelt und umgekehrt. Der Idee der Wahrheit sind mit wachsendem Abstand Vernunft, Verstand und Vorstellungsvermögen zugeordnet. Aus diesem Grunde besitzt die Vernunft eine grössere Wertigkeit als der Verstand und dieser wiederum eine grössere als das Vorstellungsvermögen. Das gleiche gilt für die Idee der Schönheit, der mit wachsender Entfernung die Phantasie, das Gefühlvermögen und die Einbildungskraft verbunden sind und für die Idee der Tugend, bei der die entsprechende Wertigkeitsreihe mit Wille, Gemüt und niederem Begehrungsvermögen gegeben ist.

Werden die Ideen mit den ihnen zugehörigen Vermögen nach abfallenden oder ansteigenden Wertigkeiten geordnet, so ergibt sich die gleiche Reihenfolge der einzelnen Vermögen wie in der empirischen Psychologie. Reine Psychologie und empirische Psychologie stehen in Übereinstimmung. Jedes Vermögen nimmt seinem Werte nach einen bestimmten, unvertauschbaren Platz innerhalb eines gedachten Schemas ein und steht in einer strengen, unveränderlichen Beziehung zu den anderen Vermögen. Die richtige Wertordnung und Verbindung der Vermögen untereinander ist für ein normales geistiges Leben des Menschen Voraussetzung und damit von grösster Bedeutung.

Die Quelle aller Seelenfunktionen ist der gemeinsame Schnittpunkt (absolute Indifferenzpunkt) aller Seelenvermögen, der sich auf mathematischem Weg ermitteln lässt. Dieser Punkt fällt auf das Selbstgefühl oder die Ichheit. Alle Vermögen laufen im Selbstgefühl zusammen, wobei das Ich in jeder Funktion die

gleiche Indifferenz bildet. Bei einer Handlung gewinnt eine Funktion das Übergewicht und bewirkt im Selbstgefühl eine Modifikation, die sich "als Objekt des Bewusstseyns" (als das Wissen um das Sein in Zeit und Raum) äussert.

Wie die Seelenfunktionen in einem gemeinsamen Ursprung zusammenlaufen, wird in der reinen Psychologie die Triplizität der Ideen in einem einzigen Moment, dem Selbstbewusstsein, zusammengefasst.

4. Angewandte Psychologie

Die angewandte Psychologie stellt sich zur Aufgabe, die Ergebnisse der reinen Psychologie in die Praxis zu übertragen. In der reinen Psychologie wurde das Wechselverhältnis der Erkenntnis-, Gefühls- und Willensseite dargestellt und das Bewusstsein als Quelle aller Funktionen in bezug auf die Subjektivität (d.h. den Menschen als Individuum) erkannt. In der angewandten Psychologie besteht die Frage, ob alle Momente auch in der Objektivität (d.h. der Weltordnung) verwirklicht sind.

Die Idee der Wahrheit verwirklicht sich in der Natur durch die physische Weltordnung. Diese Ordnung umfasst Masse, Geschwindigkeit, Wärme und Licht und spiegelt die Gesetze des Denkens in den Gesetzen der Bewegung wider. Die in die Natur übertragene Idee der Wahrheit verursacht im Universum einen so vollkommenen Mechanismus, als ob dem All Verstand und Vernunft objektiv zukämen. Da die Idee, die an sich unendlich und frei ist, durch die Natur als dem notwendigen Prinzip gebunden wird, verliert sie dadurch beinahe vollständig ihren Charakter. Das freie Prinzip der Idee findet in der Natur in der Bewegung ihren Ausdruck und bestimmt damit den Lauf der Weltkörper, die nach unumstösslichen Gesetzen und in vorgeschriebenen Bahnen einer blinden Notwendigkeit folgen.

Die Idee der Schönheit wird in der Natur in der organischen Weltordnung Wirklichkeit. Diese Ordnung verleiht dem Stoff die Form und der Masse durch verschiedene Gesetze die Fülle. In dieser Ordnung herrscht keine blinde Notwendigkeit, sondern eine freie Gesetzmässigkeit. Was in der physischen Ordnung noch Mechanismus war, ist jetzt Organismus. Im Organismus bedeutet jeder Teil ein Ganzes, und jedes Organ besitzt neben seinem Leben noch eine bestimmte Aufgabe. Das freie Prinzip der Idee der Schönheit, dem die Gefühlsseite zugrunde liegt, steht mit dem notwendigen Prinzip der Natur, das im Leben seinen Ausdruck findet, im Gleichgewicht. Die Gefühlsseite wird organisch. Im Zeugungsakt wird sie durch die Intensität der Lust auf die Materie übertragen und damit zur organischen Natur. Diese wird in den vollkommenen Formen des menschlichen Körpers widergespiegelt.

Die Idee der Tugend wird in der Natur durch die geistige Ordnung oder durch die Weltgeschichte verwirklicht. Der Idee der Tugend ist die Willensseite zugrunde gelegt und wird durch die Übertragung auf das Materielle der Natur zur Handlung und Begebenheit. Die geistige Ordnung besitzt ein Übergewicht des freien Prinzips. Stoff und Form weichen vor dem Begriff zurück. Der Gedanke wird Wirklichkeit

und verleiht dem Willen Selbständigkeit. Wenn auch die Weltgeschichte, die ein fortwährendes Bestreben der Menschheit ist, sich durch Handlungen, Gesetze und Recht der Idee der Tugend zu nähern, Gesetze vorschreibt, so sind dies jedoch keine strengen und unabänderlichen Naturgesetze, sondern richten sich nach dem Grade der Kultur, nach Sitten, Künsten und Wissenschaften. Was in der physischen Ordnung Masse und Geschwindigkeit sind, und was in der organischen Ordnung Form und Fülle darstellt, das sind in der geistigen oder moralischen Ordnung Recht und Pflicht.

Die Behauptung, dass die Ideen in der Natur verwirklicht sind, versucht Eschenmayer zu beweisen. Dabei können die empirisch erfassbaren und sichtbaren Erscheinungen der Bewegung der Weltkörper, des Erdmagnetismus, der Elektrizität und des Galvanismus als gegeben angenommen werden. Zu den empirisch nicht erfassbaren und sichtbaren Phänomenen der Welt aber kann nur durch analoge Schlüsse, durch die Deduktion vorgedrungen werden, die damit die einzige umfassende und ausreichende Methode zur Erklärung der "Gestaltung des Ganzen" d.h. für eine Weltbildungslehre oder Kosmogonie ist. Da dieses "Ganze" nach Eschenmayer ewig ist, wird die Kosmogonie zur "transcendentalen Kosmogonie". In bezug auf den Kosmos ist nun das Korrelat der Beziehungen des Geistes in der reinen Psychologie aufzusuchen.

Der freie Wille wird durch die Bindung an Zeit und Raum zu einem "Naturzentrum", welches das All nach notwendigen Gesetzen regiert. Das Naturzentrum wird zum Prototyp der Gesetzmässigkeit der gesamten physischen Ordnung. Obwohl in ihm das notwendige Prinzip vorherrscht, wird es, da es das höchste Glied der physischen Ordnung ist, zur Quelle des ewig reinen und klaren Äthers erhoben.

Gemüt und Natur können nur durch analoge Schlüsse in Beziehung zueinander gebracht werden. Unter der Voraussetzung, dass die Subjektivität auf die Objektivität angewendet werden kann, entspricht die Willensseite im Geist der Lichtseite in der Natur. Das Gemüt gehört zur Willensseite. Es wird sich daher in der Natur auch in der Lichtmasse äussern. Es ist eine Lichtmasse aus mehreren Lichtsystemen. Die Lichtsysteme nennt Eschenmayer "Nebelsternordnungen". Er nimmt drei dieser Ordnungen an und stellt sie direkt unter das Naturzentrum, von dem der Äther rein auf sie fliesst.

Das niedere Begehrungsvermögen umfasst Begierden, Leidenschaften und den Egoismus. Es findet in der Natur durch isolierte Lichtsysteme seinen Ausdruck. Das allgemeine Gesetz des Naturzentrums spaltet sich in mehrere Gesetze auf. Jedes Lichtsystem besitzt ein eigenes Gesetz und äussert das Bestreben, ein Ganzes zu sein.

Damit sind die drei Vermögen der Willensseite in der Natur im Naturzentrum in den Nebelsternordnungen und in den Lichtsystemen gegeben. Als zweite Aufgabe ist die Wechselbeziehung zwischen den Vermögen der Gefühlsseite und der objektiven Natur darzustellen.

Die Phantasie setzt das Ideal der Schönheit voraus und erscheint in der Na-

tur als "Naturerhabenes". Das Erhabene ist der aus Sonnen bestehende und durch den Äther leuchtende Fixsternhimmel.

Das Gefühlvermögen bildet den geistigen Mittelpunkt im Menschen und damit das Ich. Es erfüllt und durchglüht den Menschen und ist in seinem System unveränderlich. Dem Gefühlvermögen im Menschen entspricht die Sonne als Mitte des materiellen Seins. Sie verbreitet Wärme und ist in ihrem System unwandelbar.

Die Einbildungskraft findet in der Natur in den Wandelsternen (Kometen, Planeten, Monde) ihre Beziehung.

Schliesslich sind die Wechselbeziehungen zwischen den Vermögen der Erkenntnisseite und der objektiven Natur aufzuzeigen.

Die Vernunft erweist sich in der Subjektivität als Wahrheit im Wissen, in der Objektivität als Wahrheit im Sein. Ebenso bildet die Vernunft die Grundlage alles Erkennens und, eingeschlossen in Zeit und Raum, die Grundlage alles wirklichen Seins.

Der Verstand umschliesst die gesamte Begriffswelt und wird innerhalb der physischen Ordnung zur reinen Bewegung, Gleichung und Proportion. Daher vermutet Eschenmayer, dass der Welt ein Zahlensystem zugrunde liegt.

Das Vorstellungsvermögen stellt in der Übertragung auf die Objektivität das gegenwärtige Zeitleben der Erde dar.

Nach der Darstellung der Wechselbeziehungen zwischen der Subjektivität und der Objektivität sind die schon erwähnten Phänomene der Schwere, der Wärme und des Lichts besonders hervorzuheben. Sie bilden eine Triplizität, bei der die Schwere negativ polar, die Wärme indifferent und das Licht positiv polar sind.

Die Schwere ist in den Planeten vorherrschend. Sie ist eine Kraft, welche die Anziehung der Erde durch die Sonne und des Mondes durch die Erde bewirkt. Da sie das Bestreben hat, das Weltall auf einen Punkt zusammenzuziehen und damit den Raum zu "leeren", wird sie auch Zeitkraft genannt.

Die Wärme hat in der Sonne das Übergewicht. Da die Wärme innerhalb der Triplizität die Indifferenz bildet, vermittelt sie zwischen Schwere und Licht und nimmt selbst an beiden Erscheinungen teil. Die Wärme entwickelt auf diese Weise im Kosmos eine besondere planetarische Proportion, die sich im Magnetismus, in der Elektrizität und in dem von Eschenmayer in Frage gestellten Galvanismus ausdrückt. Während der Magnetismus als negativer Pol der Wärme mehr der Schwere zugekehrt ist und die Elektrizität sich in vollkommener Indifferenz zeigt, strebt der Galvanismus als positiver Pol der Wärme mehr dem Licht zu.

Das Licht überwiegt im Naturzentrum. Es breitet sich nach allen Richtungen aus und wird zu einer Raumkraft.

Aus der Triplizität dieser Erscheinungen ergeben sich die drei Momente, Zeit, Bewegung und Raum. Diese drei Momente sind objektiv gegeben. Die Empfindung steht der Zeit oder der "unendlichen Eindehnung" gegenüber. Der Gedanke und die Vernunft stehen dem Raum oder der "unendlichen Ausdehnung"

gegenüber. Aus der Vereinigung von unendlicher Eindehnung und unendlicher Ausdehnung ergibt sich die "unendliche Bewegung"; es entsteht die Materie. Die Zeit und der reine Raum werden von den Potenzen Wärme, Licht und Schwere erfüllt. Es entsteht die Masse. Die Schwere erfüllt die Zeit und wird zur leiblichen Erscheinung der Zeit. Das Licht erfüllt den Raum und wird zur leiblichen Erscheinung des Raumes. Die Wärme ist der Zeit und dem Raum eigen und wird zur reinen Bewegung. Angewandt auf einen Weltkörper heisst dies, dass die Sonne eine sphärische Masse ist, da die Schwere und das Licht durch das indifferenzierende Prinzip der Wärme in einen Gleichgewichtszustand getreten sind. Die Sonne überträgt ihre Eigenschaften auf die ihr untergeordneten Planeten. Den Planeten kommt aber nicht nur die Schwere zu, sondern auch die Wärme, die sich durch den Magnetismus, die Elektrizität und den Galvanismus ausdrückt. Damit besitzt jeder Planet die Eigenschaft, sich mit anderen Planeten zu verbinden oder sich von anderen zu entfernen. Diese Eigenschaft der Planeten entstammt einem Magneten, der in der Erde liegt und durch den Planeten verschiedene, aber gleichbleibende Abstände zukommen lässt.

Schwere, Wärme und Licht sind die allgemeinen Funktionen der Natur und werden im Menschen durch die Grundfunktionen Denken, Fühlen und Wollen dargestellt.

In der Schwere "denkt" gleichsam der Weltkörper. Durch seine Anziehungskraft will er alles auf einen Punkt konzentrieren und auf einen Schwerpunkt zurückführen, wie in der Subjektivität alles auf ein Prinzip zurückgeführt wird. Ebenso spiegelt sich der Verstand durch Gesetze der Schwere in der Objektivität wider.

In der Wärme "fühlt" sich gleichsam der Weltkörper. Die Wärme ist in der Natur das Füllende und Lebenspendende und wird in der Subjektivität durch das Gefühlvermögen vertreten.

Im Licht "will" gleichsam der Weltkörper. Die Schwere wird im Licht zum lebendigen Mechanismus, die Wärme zum lebendigen Chemismus. Der lebendige Dynamismus tritt im Licht als dritter Faktor hinzu und verleiht dem Ganzen das Leben.

Eschenmayer weist darauf hin, dass die dargestellte Kosmogonie keine Erklärung des Schöpfungsprozesses sei. Das Vorhandensein der Idee der Wahrheit in der Seele setzt zwar zugleich ein geordnetes Universum mit allen Wechselbeziehungen zum Organismus voraus. Die Frage aber, wie die Idee der Wahrheit in der Seele entsteht und wie die Verbindung des freien Prinzips mit dem notwendigen Prinzip in einem Zeitleben zustande kommt, beantwortet Eschenmayer aus religiösen Gründen nicht.

III. DIE PSYCHOPATHOLOGIE

Die Psychopathologie als Wissenschaft steht zur Zeit Eschenmayers in den ersten Anfängen. Der Anstoss zu ihrer Entwicklung ging hauptsächlich von empirischen Beobachtungen aus. Sie befasst sich mit den krankhaften Veränderungen in der Persönlichkeit. Die Aufgabe der Psychopathologie besteht also darin, die seelischen Schäden und deren Auswirkungen auf das leibliche Dasein darzustellen und dem Grund aller Seelenstörungen nachzugehen.

Die Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung der Persönlichkeit ist eine ungestörte Entwicklung der Seelenkräfte. Ist sie gegeben, so ist nach der Annahme, dass die Seele den Leib baut, auch eine normale Bildung des Körpers gewährleistet. Umgekehrt führt eine gestörte Entfaltung der Seelenkräfte zu Seelenkrankheiten. Psychopathologie (Psychiatrie) ist die Lehre von den Seelenstörungen und den daraus entstehenden Seelenkrankheiten 23).

Um die Seelenstörungen zu erkennen und eventuell heilen zu können, muss eine Darstellung der gesunden Seele vorweggenommen werden.

1. Die gesunde Seele

Die menschliche Persönlichkeit wird durch die Seelenvermögen gebildet und äussert sich in der Verwirklichung der Ideen des Wahren, des Schönen und des Guten. Aus den Seelenvermögen ergeben sich drei geistige Prozesse, welche die Wahrheit, die Schönheit und die Tugend umso reiner erscheinen lassen, je ungestörter sie ablaufen. Voraussetzung für eine gesunde Seele ist die Harmonie zwischen den Vermögen der drei Grundideen. Die gesunde Seele ist der freien Seele gleichgesetzt und wird zum individualisierten Ich, indem das "Lebensprinzip", welches den drei Weltordnungen zu eigen ist, sich mit der freien Seele verbindet.

Die drei Weltordnungen werden durch drei Prinzipien charakterisiert, nämlich das bewegende Prinzip der physischen Weltordnung, das bildende Prinzip der organischen Ordnung und das freie Prinzip der geistigen Weltordnung. Von den drei Prinzipien ist das bildende Prinzip vorzugsweise das Prinzip, das alles leitet. Aus diesem Grunde wird es zum "Lebensprinzip" erhoben. Das bewegende und das geistige Prinzip stehen sich in grösstem Gegensatz gegenüber. Das bewegende Prinzip beherrscht die Ordnung durch notwendige Gesetze, das freie dagegen durch Selbstbestimmung und Selbstgesetzgebung. Das Lebensprinzip stellt das indifferente Mittel dar und ist weder einem blinden Naturgesetz unterworfen noch besitzt es freie Selbstbestimmung. Es vereinigt beides in sich und stellt aus unbewusstem Gesetz und bewusstem Zweck für sich eine unbewusste Zweckmässigkeit auf. Innerhalb dieser drei Ordnungen herrscht ein Gleichgewichtszustand, der gestört werden kann. Damit ist die pathologische Seite angesprochen. Da die Individualität der Person durch die Vereinigung von Leib und Seele gegeben ist, kann durch eine Störung des Gleichgewichtes des Lebensprinzips sowohl die leib-

liche wie auch die geistige Seite im Menschen in Unordnung gebracht werden. O die eine oder die andere Seite im Menschen berührt wird, ist von der Stärke der Störung abhängig. Bei geringer Störung leidet zunächst nur das Gleichgewicht organischer Funktionen. Mit zunehmender Stärke wird der Bereich der organischen Funktionen überschritten und die Störungen greifen auf die geistigen Funktionen über. Die Grenze des Übergreifens der leiblichen Störungen auf die Seele ist schwer zu erkennen; denn schon Erkrankungen, die mit Fieber und Schmerzen ver bunden sind, beeinflussen die Seele. Es entstehen "düstere" Gefühle, die das Denkvermögen hemmen und oft Delirien hervorrufen, die für eine bestimmte Zei eine freie Selbstbestimmung ausschliessen.

Fällt der Brennpunkt aller Seelenvermögen ohne Hemmnis im Selbstbewusstsein zusammen, so ist der Persönlichkeit freie Selbstbestimmung zu eigen.

2. Die kranke Seele

Sieht man die Gesundheit der Seele darin, dass jedes Seelenvermögen mit seinem ihm im geistigen Organismus zukommenden Wert zur Harmonie beiträgt, dann ist die Störung des Seelenlebens in einem Abweichen jener Harmonie zu finden. Je höher der Wert eines Vermögens ist, das aus seiner Ordnung gerät, umso grösser wird auch die Störung sein.

Die Ursache aller Seelenstörungen sieht Eschenmayer in einer Verdrängung der oberen Vermögen aus ihrer Herrschaft durch niedere Kräfte. Die niederen Seelenvermögen reissen die ganze Macht an sich und nehmen nach und nach die Persönlichkeit des Menschen gefangen. Bei den höchsten Vermögen, wie Gewissen, Glaube, Vernunft, Phantasie und oberes Begehrungsvermögen tritt in ihrer Natur jedoch keine Störung ein, da dies entsprechend ihrer Natur nicht möglich ist, sondern sie können nur durch niedere Seelenvermögen gehemmt und verdunkelt werden.

Das Gesetz der Vernunft bleibt rein und unangetastet. Die unteren Seelenkräfte können sich gegen das Gesetz auflehnen, es nicht mehr anerkennen und seiner Kraft berauben. Dann kann die Wahrheit nicht mehr gehört werden.

Auch die Phantasie bleibt in ihrer Reinheit unberührt. Doch ist eine Vertiefung in ihr Ideal möglich, die so weit gehen kann, dass darüber die Welt verschwi det und der Mensch in "Ekstase" gerät. Die Ekstasen sind nicht Ausdruck einer überspannten Phantasie und gehören auch nicht zu den Seelenstörungen, sondern sie geben von einem höheren Leben Kunde.

Noch weniger als Vernunft und Phantasie kann der reine Wille seiner Macht beraubt werden. Da im Willen die Tugend als ordnendes Prinzip herrscht, bleibt der Wille bis zu dem Augenblick, in dem er von Leidenschaften angegriffen wird, seiner Selbstbestimmung mächtig. Durch einen Angriff der Leidenschaften übermannt die Willkür den Menschen und lässt die schlimmsten Äusserungen des Irreseins entstehen.

Gewissen und Glaube arten in den seltensten Fällen in eine Seelenkrankheit aus. Beide Vermögen geben der Seele die vollkommene Harmonie mit Gott, mit

sich und der Welt. Heinroth 24) betrachtete den Glauben als das wirksamste Vorbeugungsmittel und als das erste Heilmittel gegen Irresein.

Die weiteren Vermögen wie das Vermögen der Einbildungskraft, des Gefühls, des Verstandes, des Gemütes und des niederen Begehrungsvermögens können in ihrer Natur angetastet und aus ihrer Ordnung verdrängt werden. Ihre Betrachtung gewinnt deshalb im Rahmen der Psychopathologie besondere Bedeutung. Einleitend hierzu ist die Frage nach dem gemeinsamen Grund aller Seelenstörungen zu stellen.

a. Der gemeinsame Grund aller Seelenstörungen

Nach der Auffassung Eschenmayers muss es "einen Zustand für die Persönlichkeit geben, der, wenn er eintritt, jedesmal ein Irreseyn zur Folge hat, so verschieden auch die wirkenden Ursachen, psychische oder somatische, seyn mögen, welche ihn erzeugen, und so verschieden auch die Organe seyn mögen, welche dabei leiden und nach Sections-Berichten abnorm gefunden wurden" 25). Dieser Zustand ist gegeben, wenn die Ichheit von ihrem Platz verdrängt wird, und die Persönlichkeit oder das reine geistige Selbstgefühl im Menschen an einem idiopathischen Leiden erkrankt. Die Erkrankung erfolgt durch den Verlust der Harmonie zwischen den oberen und den unteren Seelenkräften. Die Störung des Selbstgefühls ist die alleinige Ursache für das Irresein, da sich im geistigen Selbstgefühl das freie Prinzip der Seele und das individuelle Selbstgefühl (Seelenorgan) offenbart. Der Sitz des individuellen Selbstgefühls, in dem die Wechselwirkungen zwischen Leib und Seele stattfinden, wird in die Zirbel verlegt. Die Übertragung eines Reizes geht so vor sich, dass alle Affekte (Schrecken, Angst, Freude usf.) vom geistigen Mittelpunkt des Gefühlvermögens aufgenommen werden und sich über das Gehirn dem Herzen mitteilen. Die Antwort des Herzens ist das Herzklopfen und "Aufwallen". Ebenso werden alle grösseren somatischen Störungen (wie z.B. Fieber) vom Herzen aufgenommen und über die Zirbel dem Gefühlvermögen zugeleitet. Die Antwort in diesem Fall sind Delirien, Visionen und alle sonstigen Erscheinungen, die eine geistige Verwirrung hervorrufen.

Die Reizursachen, durch die die Störungen ausgelöst werden, sind auf eine "fremde Macht" zurück zu führen. Darunter versteht Eschenmayer "überhaupt die Welt mit ihren körperlichen und psychischen Reizen, welche ursprünglich von aussen nach innen gehen" 26). Damit ist also ausgeschlossen, dass die Störungen anders als durch einen äusseren Impuls entstehen. Dieser kann von der ganzen Lebensweise mit all ihren sinnlichen Reizen ausgehen, er kann aber auch durch Erziehung, Umgebung, Gesellschaft, Studium und Beruf verursacht sein.

Nach einzelnen Reizarten werden unterschieden: körperliche Reize, die vorwiegend Körper und Nervensystem betreffen; Reize der Einbildungskraft, die durch ein Missverhältnis zwischen Vorstellung und Einbildung das Traumleben bewirken; intellektuelle Störungen, die allmählich durch einseitige übermässige Anstrengung des Denkvermögens entstehen; Gefühlsreize, die durch das Treffen des Selbstgefühls eine schnelle Wirkung besitzen; moralische Reize, die durch eine Störung der Willensseite heftige Wirkungen äussern.

b. Die Reizwirkungen als Krankheitsursache

Die angeführten Faktoren der Seelenstörungen sind nun in einen systematischen Zusammenhang zu bringen und theoretisch zu erörtern.

Alle Reize besitzen eine spezifische Intensität. Überschreiten die Reize der ihnen zukommenden jeweiligen Grad, so ergeben sich daraus Abnormitäten, die entweder nur in einer Sphäre fühlbar sind und fixe Ideen, übermässige Freude oder Trauer erzeugen, oder die das ganze Selbstgefühl vollkommen lösen.

Die Wirkung eines Reizes auf das Selbstgefühl kann von dreierlei Art sein:

a. repellierend, d.h. deprimierend
b. attrahierend, d.h. exzitierend
c. oszillatorisch, d.h. in einem Wechselverhältnis beider.

Die Wirkungsart des Reizes prägt den Menschen in seinem Wesen und in seinem Verhalten. Die deprimierende Wirkung eines Reizes bildet einen Menschen, der gänzlich in sich zurückgezogen lebt und keinerlei Unternehmungslust zeigt. Aus dem attrahierenden Reiz entsteht ein Mensch, der infolge des Verlustes des Mittelpunktes seiner Persönlichkeit in Gedanken, Taten und Plänen ein Bild von Bruchstücken darstellt. Der oszillatorische Reiz bewirkt, dass der Mensch durch den Wechsel zweier verschiedener Reize laufend in entgegengesetzte Zustände fällt.

Bei Einwirkung der beschriebenen Arten der Reize auf die einzelnen Seelenvermögen ergeben sich bestimmte Seelenstörungen. Es sind dabei bei den Vermögen der Einbildungskraft, des Verstandes, des Gefühls, des Gemüts und des Begehrungsvermögens folgende Erscheinungen zu beobachten: Trifft ein Reiz auf das Einbildungsvermögen, so werden dadurch die Zwischenvermögen, die zur zweiten Reihe der Hauptvermögen gehören, nämlich Assoziationsvermögen, Gedächtnis und Erinnerungskraft in Mitleidenschaft gezogen. Bei einem deprimierenden Reiz verliert der Mensch neben dem Assoziationsvermögen die Klarheit des Gedächtnisses und die Stärke der Erinnerungskraft. Er wird erinnerungsschwach und bildarm und macht auf seine Umgebung einen blöden und einfältigen Eindruck. Durch einen attrahierenden Reiz werden Einbildungskraft und Zwischenvermögen überbetont. Aus Begebenheiten, die an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten stattfanden, ergibt sich eine Anhäufung von Bildern, die sich ungeordnet miteinander verbinden und lebhaft geschildert werden, als seien sie Wirklichkeit. Die Wirkung eines oszillatorischen Reizes auf die Einbildungskraft führt zu einem Wechsel der eben beschriebenen Zustände. Der Mensch erscheint einmal scheu und blöd, dann wieder fürwitzig und geschwätzig.

Die Störungen des Verstandes sind tiefer und schwerwiegender als die der Einbildungskraft. Durch die Wirkung eines deprimierenden Reizes werden die Gedanken so eingeengt und bedrängt, dass aus ihnen "fixe Ideen" entstehen. Diese beschäftigen die Seele fortwährend und werden schliesslich zum Mittelpunkt der Gedanken. In Urteilen und Schlüssen ist zu erkennen, dass die fixen Ideen zum immer wiederkehrenden Vergleichsmoment, zum tertium comparationis, geworden sind. Attrahierende Reize wirken auf den Verstand verwirrend. Der Mensch

kann sich nicht konzentrieren. Seine Gedanken schwirren vollkommen durcheinander. Oszillatorische Reize verursachen ein Wechselspiel zwischen unzusammenhängenden Gedankenströmen, Beharren auf bestimmten Vorstellungen und hellen Zwischenräumen ("intervalla lucida") während derer es dem Menschen möglich ist, Zusammenhänge in seiner Gedankenwelt zu finden. Jedoch sind die "hellen" Augenblicke nur von kurzer Dauer.

Das Gefühlvermögen steht im Zentrum des Selbstgefühls. Daher kann durch einen starken Reiz gleich welcher Art sofort eine Lähmung des geistigen Selbstgefühls hervorgerufen werden und die Erkrankung des "starren Blödsinns" eintreten. Durch Übergreifen des starken Reizes auf das Gehirn entstehen Katalepsie und Epilepsie. Bei schwächeren Reizen auf das Gefühlvermögen zeigen sich folgende Erscheinungen: ein (schwacher) deprimierender Reiz drängt das Selbstgefühl zurück. Es wird eine erdrückende Schwere erzeugt und Selbstmordgedanken geweckt. Durch attrahierende Reize zerflattert das Selbstgefühl. Übergrosse Freude und Glück führen zum Irresein. Bei der oszillatorischen Wirkung eines Reizes wechselt Abspannung mit Überspannung, Scheuheit mit törichtem Betragen, Kleinmut mit Übermut, Lachen mit Weinen.

Störungen des Gemüts bedeuten für den Menschen das grösste Unglück. Durch Depression wird das Gemüt von äusseren Umständen zusammengepresst, woraus nagender Kummer und Sorgen erwachsen. Die Folge davon sind Melancholie und Schwermut. Durch attrahierende Reize wird das Gemüt "ausser sich" gedrängt. Der Mensch wird selbstsüchtig und infolge überbetonter, verkehrter Charaktereigenschaften, wie Hoffart, Hass, Neid usw. wahnsinnig. Bei der Einwirkung von oszillatorischen Reizen wechseln Melancholie und Wahnsinn ab.

Die Störung des niederen Begehrungsvermögens birgt je nach der Art des Reizes verschieden grosse Gefahren gegenüber der Umwelt in sich. Wirkt ein repellierender Reiz auf das Begehrungsvermögen, dann werden entsprechend der Intensität des Reizes Begierden, Entschlüsse und Impulse mehr oder weniger stark ausgeprägt sein. Durch ungezügelte Begierden entsteht geheimer Groll, verbissener Ärger und unterdrückter Zorn. Im höheren Grade ruft der unterdrückte Zorn ("stille Wut") Irresein hervor. Übermächtige repellierende Reize können die Impulse des Begehrungsvermögens vollkommen lähmen und Willenlosigkeit verursachen. Bei attrahierenden Reizen wird jede Leidenschaft zum "Dämon". Sie kann einen solchen Grad erreichen, dass sich Tobsucht einstellt und der Mensch rasend wird. Durch oszillatorische Reize entstehen die gefährlichsten Narren, bei denen die stille Wut mit ausbrechender abwechselt. Sie sind zu Grausamkeiten fähig, verspüren Rache und werden unter Umständen zu Mördern.

c. Entwicklungsstörungen der Seelenvermögen als Krankheitsursache

Die Untersuchung über die Entstehung der Seelenstörungen und ihren Formen soll nicht auf die Einwirkung der drei Reize beschränkt bleiben, sondern durch eine weitere Überlegung erweitert werden. Wie früher erwähnt wurde, ist die Entwicklung der einzelnen Seelenvermögen eine allmähliche, bis sie auf ihrer höchsten Stufe angelangt sind. Es besteht jedoch keine Notwendigkeit, dass die höch-

ste Stufe erreicht wird. Störungen, die sich auf frühen Entwicklungsstufen durch Reizeinwirkungen ergeben, wurden bereits dargestellt. Es bleibt nun noch der Fall zu behandeln, dass überhaupt keine Entwicklung der Vermögen stattfindet. Unter dieser Bedingung kann sich kein Selbstgefühl der Persönlichkeit entwickeln und es entsteht der angeborene, entwicklungsbedingte Blödsinn. Von diesem ist der erworbene Blödsinn zu unterscheiden, der zwar auch auf einer Störung des Selbstgefühls beruht, aber nicht entwicklungsbedingt ist, sondern durch eine schnell herbeigeführte Lähmung oder durch eine Erschöpfung des Selbstgefühls durch andere vorangegangene Seelenkrankheiten hervorgerufen wird. Hier interessiert jedoch nur der angeborene Blödsinn, bei dem zwischen einem endemischen und einem sporadischen zu unterscheiden ist.

Der Kretinismus ist nach Eschenmayer an bestimmte Orte und an bestimmte klimatische Verhältnisse gebunden. Ein endemisches Auftreten des Kretinismus wurde im Walliserland, im Salzburgischen Gebiet, im Alpengebiet und in einzelnen Dörfern verschiedener Länder festgestellt. Morphologisch-anatomisch ist der Kretinismus durch einen missgebildeten Schädel gekennzeichnet. Der angeborene Blödsinn unterscheidet sich auch in seiner Erscheinungsform. Es gibt die sog. Pflanzenmenschen und die Tiermenschen.

Die Pflanzenmenschen stellen die niedrigste Stufe geistiger Wesen dar. Ihre geistigen Funktionen sind gänzlich geschwächt, das leibliche Leben drängt das animale Leben vollkommen zurück. Das Chemisch-pflanzliche und das Statisch-mechanische besitzt grosse Zähigkeit und Stärke. Die animalen Triebe, wie der Geschlechtstrieb, die willkürliche Bewegung und die Sinnenfunktion, äussern sich nur in geringem Grade. Die Pflanzenmenschen sind unfähig, richtige Worte zu bilden, sie lallen. Sie können auch keine feineren Unterschiede durch die Sinne wahrnehmen. Den Harn lassen sie unwillkürlich abgehen. Die Ursache der Entstehung solcher Menschen erklärt Eschenmayer durch eine unvollkommene Gehirnbildung mit zusätzlicher Unvollkommenheit der Sinn- und Bewegungsnerven. Dagegen scheint das Gangliensystem mit allen Verrichtungen, die mit der Reproduktionskraft verbunden sind, besonders gut ausgebildet.

Die sog. Tiermenschen zeichnen sich durch ein gut gebildetes Muskelsystem einen starken Geschlechtstrieb und durch ein vorherrschendes animales Leben aus.

Da bei der ersten Gattung mehr das leibliche, bei der zweiten mehr das animale Leben bestimmend ist, steht die Frage offen, ob nicht auch die entsprechenden Systeme des Körpers damit übereinstimmen. Bei den Pflanzenmenschen müsste die Gehirn-, Nerven- und Muskelbildung gegenüber der der Ganglien, der Haut, der Knochen und der Drüsen zurückstehen. Bei den Tiermenschen müsste das Rükkenmark, das Muskel- und Geschlechtssystem die anderen Systeme wesentlich übertreffen. In beiden Fällen wird aber wegen der Missbildung des Schädels eine Proportionsverschiebung des Gehirns angenommen, woraus sich die Ursache für den Blödsinn ergibt. Nur das richtige Verhältnis der einzelnen Gehirnteile zueinander gewährleistet eine freie geistige Entwicklung.

Die Erklärung für die Entstehung des angeborenen Blödsinns ist nach Eschen-

mayer in der Zeugung zu suchen. Menschliches Leben ist nicht möglich, ohne dass sich der volle geistige Keim, in dem der geistige Organismus vorgebildet ist, bei dem Zeugungsakt aus dem Selbstgefühl der Persönlichkeit ablöst und den organischen Keim (Same, Ei) aufs innigste durchdringt. Wenn diese Voraussetzung nicht gegeben ist und unter besonderen psychischen und somatischen Bedingungen ein Übergewicht des Leiblichen über das Geistige besteht, bildet sich eine Disproportion und damit der angeborene Blödsinn. Als Ursache für ein Übergewicht des leiblichen Keimes über den geistigen wurde mehrfach ein heftiges Erschrekken während der ersten Schwangerschaftsmonate beobachtet. Im Erschrecken erfahren das Gefühlvermögen und die Einbildungskraft der Mutter einen mächtigen Affekt. Daraus entsteht im Selbstgefühl der Mutter ein Eindruck, der eine falsche Richtung in der Plastik des Kindes verursacht. Die Reizübermittlung von der Mutter zum Kind erfolgt dabei nicht über die Nerven. Mutter und Kind sind durch das sympathetische Band des Gefühls so eng miteinander verbunden, dass sich jedes psychisch aufgenommene, eindrucksstarke Gefühl der Mutter in der Plastik des Kindes wiederholt und den leiblichen, den animalen und den geistigen Mittelpunkt im Menschen zum Schwingen bringt.

Die Annahme, dass der Schreck das Selbstgefühl der Persönlichkeit reizt und krankhaft verändert, erscheint auch deswegen berechtigt, weil sich der Schreck auch dem Zentralgebilde des Gehirns als dem Mittelpunkt der Individualität deprimierend mitteilt. Die Gehirnbildung wird durch die kindliche Reaktion, auf den Eindruck der Mutter ein Korrelat zu suchen, teils unterdrückt, teils in Missverhältnisse gesetzt. Die Vitalorgane werden jedoch in ihrer Entwicklung nicht beeinflusst und bleiben unverändert.

C. DIE ANGEWANDTE PSYCHOPATHOLOGIE

Die angewandte Psychopathologie der damaligen Zeit befasste sich nicht nur mit der Heilung von Geisteskranken, sondern auch von Menschen, die an Krankheiten verschiedenster anderer Art litten. Dies ergab sich in Konsequenz zu der Auffassung, dass jede Krankheit eine Verstimmung der Harmonie der Lebenskräfte sei. Von der Anwendung der Heilmittel wurde eine Wiederherstellung der verlorenen Harmonie erwartet. Bei der Suche nach derart geeigneten Mitteln ging man von der Annahme aus, dass zwischen Natur und Mensch enge Beziehungen bestehen, und dass deren Intensität im Zustand des Schlafes und während der Krankheit grösser sei als in den Augenblicken, in denen sich der Mensch bei vollem Bewusstsein befindet. Unter Verwendung der Theorie, dass Pflanzen enger mit der Natur verbunden seien als Tiere und diese wiederum enger als der bewusste Mensch, wurde das Pflanzenleben mit dem bewusstlosen Schlaf und das Tierleben mit dem Traum gleichgesetzt. Es wurde angenommen, dass der Mensch nur im Zustand des Schlafs und während der Krankheit in ein sympathetisches Ver-

hältnis zur Natur gelange 27). Auf dieser Auffassung von dem wechselseitigen Einfluss zwischen Natur und Mensch begründete Mesmer die Lehre vom sog. "Tierischen Magnetismus" 28).

I. DER TIERISCHE MAGNETISMUS (MESMERISMUS)

Mit dem Begriff des "Magnetismus" bezeichnet Mesmer die Beziehung zwischen den Naturkräften und dem menschlichen Körper. Die Berechtigung für die Annahme, dass Natur und Lebewesen in einer Wechselwirkung stehen, wird durch mehrere Beobachtungen erhärtet. Die Psychologen entdeckten eine unbekannte Naturkraft, die unmittelbar auf die Nerven wie ein "Agens" wirkt. Die gleiche Naturkraft regiert die Himmelskörper und die Bewegung der Erde, sie verursacht Ebbe und Flut und den Wechsel der Jahreszeiten und führt zu den periodischen Wanderungen der Tiere. War damit eine allgemeine Verbindung der Lebewesen mit der Natur evident, so galt es nun, den spezifischen Zusammenhang zwischen Mensch und Makrokosmos aufzuzeigen.

Die Beobachtung von Kranken führte Mesmer zu der Überzeugung, dass der Mensch neben seinen Organen und seinen äusseren Sinnen einen inneren Sinn besitzen müsse, durch den er mit dem Universum in Beziehung treten könne und der es ihm ermögliche, unmittelbare Verbindung mit Wesen in weiter Entfernung herzustellen ('en rapport' zu treten). Diese Fähigkeit wurde jedoch nur im Schlafzustand des Menschen angenommen, wobei die Verbindung zwischen dem Universum und dem inneren Sinn des Menschen durch ein allgemeines Fluidum, ein "fluid universel" erklärt wurde. Das fluid universel ist in der Natur zusammenhängend vorhanden und überträgt die Wirkung des Universums durch unmittelbare oder mittelbare Berührung über das periphere Nervensystem auf das sensorium commune. Auf die von ihm empfangenen und weitergeleiteten Impulse antwortet der Körper mit einer Verkürzung oder Verlängerung der einzelnen Muskelfasern. Beim gesunden Organismus vollzieht sich dieser Vorgang harmonisch. Wenn durch die Einwirkung eines Reizes infolge mangelnder Reizbarkeit (Irritabilität) eine anhaltende Verkürzung hervorgerufen wird, so ist die Harmonie gestört. Die Heilung der Krankheitserscheinung besteht in der Wiederherstellung der Reizbarkeit. Da das "allgemeine Fluidum" die Fähigkeit der Reizbarkeit der Muskelfasern besitzt, besteht die Möglichkeit, diese "Kraft" zu Heilzwecken auf die erkrankten Teile des menschlichen Körpers einwirken zu lassen, um die verlorengegangene Irritabilität wiederzuerlangen. Die praktische Anwendung ergibt sich aus der Beobachtung, dass das Fluidum im Körper Eigenschaften annimmt, die denen eines Magneten entsprechen. Daraus ist zu schliessen, dass der Körper gleiche und ungleiche Pole besitzt. Die Polarität wird vom Universum mitgeteilt; sie kann im Körper verwechselt, gestört und wieder hergestellt werden. Nach der Ansicht von Mesmer ist die einzige Krankheitsursache die ungleiche Verteilung des Magnetismus, das gemeinsame Heilmittel aller Krankheiten die Anwendung eines Magneten als verstärkte Naturkraft.

II. DIE PRAKTISCHE ANWENDUNG DER LEHRE DURCH MESMER

Ausgangspunkt für die Anwendung des Magneten als Heilmittel ist für Mesmer die Polung des menschlichen Leibes in der Art, dass seine beiden Längshälften verschiedene Pole und die Arme die natürlichen Leiter des magnetischen Stromes darstellen. An jeder Hand wiederholt sich die Polarität. Sowohl zwischen dem Daumen und dem kleinen Finger als auch zwischen dem Zeigefinger und dem Ringfinger herrscht eine Spannung. Mesmer begann die Kuren durch Bestreichen des kranken Körpers mit einem Magneten. Um die vielen notwendigen, mühsamen Behandlungen zahlenmässig zu verringern und zugleich einen schnelleren und wirksameren Heilerfolg zu erzielen, wurde ein magnetisches Behältnis oder "Baquet" benutzt. Es wird beschrieben als der "gemeinsame Brennpunct, worin sich der Magnetismus concentriert befindet und aus welchem eine Anzahl Leiter gehen, die aus gekrümmten etwas spitzig zulaufenden Eisenstäben bestehen, deren eines Ende in das Behältnis taucht, indess das andere an den kranken Theil gebracht werden kann" 29).

Angewandt ergibt sich folgendes Bild: ein Kranker sitzt auf einem einfachen, nicht isolierten Stuhl vor dem Baquet. Eine Schnur, die von dem Behältnis ausgeht, ist um den erkrankten Körperteil gewickelt, während eine oder mehrere Eisenstangen die Magengegend berühren. Der Patient ergreift mit der linken Hand die Eisenstange und reibt sie der Länge nach mit der rechten Hand. Die Dauer der Behandlung erstreckt sich von einer halben bis zu einer Stunde. Werden mehrere Kranke zur gleichen Zeit magnetisch behandelt, so haben sie sich eng nebeneinander im Kreis um das Baquet zu setzen. Der Zweck des engen Nebeneinandersitzens besteht darin, durch möglichst viele Berührungspunkte unter den einzelnen Personen eine zusätzliche Verstärkung der magnetischen Wellen hervorzurufen. Der magnetische Strom gelangt wie bei der Behandlung einer Einzelperson durch Schnüre vom Behältnis in den Körper des Patienten, durchfliesst ihn, nimmt durch die nachbarliche Verbindung an Intensität zu und verlässt den Körper über die auf die Magengrube gerichteten Eisenstangen.

Während Mesmer diese Methode in der Praxis anwandte, stellte er durch Zufall fest, dass auch ohne Gebrauch eines Magneten dieselbe Wirkung erzielt werden konnte. Er erklärte dies damit, dass der Mensch die gleichen Eigenschaften wie ein Magnet besitze und wie dieser in der Lage sei, auf einen anderen Menschen polarisch einzuwirken, ja Mesmer war bald überzeugt, dass die Urkraft mehr im Menschen selbst liege als im Magneten. Er verzichtete daher auf den Magneten und ersetzte ihn durch die rein menschliche Einflussnahme. War die Anwesenheit des Magnetiseurs schon bei den früheren Manipulationen von grosser Bedeutung, so wird sie jetzt zur unbedingten Notwendigkeit. Nach Mesmer steht der Magnetiseur ständig im Mittelpunkt einer Flut, die imstande ist, alles zu durchdringen und zu bewegen und alle Formen und Bewegungen anderer Wesen in sich aufzunehmen. Vom Mittelpunkt aus, den der Magnetiseur bildet, strömen kreisförmige Wellen in die Umgebung, die von seinem Willen gesteuert werden.

Er bestimmt die Richtung des magnetischen Stromes und überträgt ihn auf den Patienten, insbesondere auf dessen Arme und Hände. Der Magnetisierte hat das Bedürfnis, die Augen zu schliessen. Er fällt in einen tiefen Schlaf. In diesem Zustand ist die Wechselwirkung mit der Aussenwelt vollständig aufgehoben. Der Patient verliert sein individuelles Leben und gerät in das der Tiere und Pflanzen. Er vegetiert. Auf dieser Stufe erwacht er im magnetischen Schlaf. Das Bewusstsein lebt wieder auf, ohne jedoch in Beziehung mit der Aussenwelt zu treten. Dem schlafenden Menschen erscheint sein Leib durchsichtig. Er erkennt alle krankhaften Veränderungen und findet das zu der Erkrankung passende Heilmittel. Über die Fähigkeit hinaus, seinen eigenen Zustand zu beurteilen, kann er auch den anderer Personen, die mit ihm in magnetischer Beziehung stehen, erkennen. In dieser magnetischen Krisis besitzt der Schlafende das Vermögen, Ereignisse der Zeit voraus und unabhängig von der räumlichen Entfernung zu sehen. Sogar den Tod irgendwelcher Personen kann er vorhersagen.

Da der Erfolg einer Behandlung von der Grösse der Einbeziehung des Alls abhängig ist und diese wiederum von der Stärke der Willenskraft des Magnetiseurs bestimmt wird, ist das Gelingen einer Behandlung nicht zuletzt dem Heilenden selbst zuzuschreiben.

III. DIE EINSTELLUNG ESCHENMAYERS ZUM MESMERISMUS

Eschenmayer steht dem Mesmerismus mit wohlwollendem Interesse gegenüber. Wie alles Neue, so meint er, habe auch die Lehre vom tierischen Magnetismus deshalb Gegner gefunden, weil sie die bisherige Lehrmeinung zu erschüttern drohte. Eschenmayer verurteilt jedoch nicht die Gegenpartei als solche, sondern jene Gelehrten, die sich um der Rettung ihres Systems willen gegen eine Untersuchung und Erkundung dieses Phänomens von vornherein und voreingenommen auflehnen. Die anderen Kritiker hingegen würden durch die zahlreichen Streitgespräche, bei denen die vorliegenden Tatsachen geprüft und verglichen würden, zu einer richtigen und von Zufällen und Selbsttäuschungen freien Darlegung verhelfen. Aus dieser Einstellung heraus kommen in dem von Eschenmayer zusammen mit Kieser und Nasse veröffentlichten "Archiv für den thierischen Magnetismus" auch die Gegenstimmen zu Wort. Eschenmayers grundsätzlich positive Einstellung zum Mesmerismus hat nicht ausgeschlossen, dass er in selbständiger geistiger Auseinandersetzung mit dem Gegenstand den Versuch unternommen hat, manche eigenständige, von Mesmer abweichende Deutung und Erklärung der in Frage stehenden Erscheinungen zu geben.

Wie im ersten Kapitel über "Leibliches und animales Leben" erwähnt wurde, schreibt Eschenmayer der Doppelnatur des Gehirns neben der Erscheinung des Wachens, des Schlafens und des Traumes auch die des tierischen Magnetismus zu. Zugleich gehört der tierische Magnetismus zum gemischten Organismus; seine Erscheinungen sind deshalb teils psychischer, teils physiologischer Natur. Sie äussern

sich im magnetischen Schlaf und im magnetischen Traumzustand. Der magnetische Schlaf unterscheidet sich vom natürlichen Schlaf durch eine Erhöhung der Subjektivität und eine gleichzeitige Abschwächung der Objektivität, während im natürlichen Schlaf die Subjektivität und die Objektivität zugleich latent sind. Auf diese Weise erklärt Eschenmayer die Beobachtung, dass im magnetischen Schlaf alle Nervenstörungen, die sich in Schmerzen und Krämpfen äussern, schnell nachlassen.

Der magnetische Traumzustand unterscheidet sich vom natürlichen Traum dadurch, dass die Erkenntnisseite und die Willensseite der menschlichen Persönlichkeit ihre ganze Kraft an die Gefühlsseite abgeben. Darüber hinaus wird die Gefühlsseite durch ein fremdes geistig-organisches Agens verstärkt, welches allen Vermögen der Gefühlsseite die Kraft zu geistigem Zeugen und Bilden verleiht. Jeder Mensch wird daher zu einem Doppelwesen, das sich im Wachen und im magnetischen Traum unterschiedlich verhält, obwohl in beiden Fällen das Bewusstsein vorhanden ist.

Die veränderte Verhaltensweise des Menschen im magnetischen Schlaf lässt Eschenmayer die Frage nach dem Wesen des tierischen Magnetismus stellen. Physiologie, Pathologie und Psychologie nehmen eine Verbindung zwischen Universum und Lebewesen als feststehend an, auf deren Grundlage eine gegenseitige Einwirkung erfolgt. Die Physiologie erklärt sie durch einen Lebensäther, die Pathologie durch das Gemeingefühl und die Psychologie durch die Annahme, die Seele sei eine unendliche Potenz. Aber keiner dieser Zweige der Medizin kommt über die erste Annahme hinaus und versucht das Beobachtete in ein übergeordnetes System zu bringen, das aufzeigt, wie die spezifischen Lebensgesetze in einem allgemeinen Zusammenhang stehen. Letzteres kann allerdings nicht aus der Erfahrung gewonnen werden, weil das Unendliche der Erfahrung entzogen ist, sondern nur mittels der spekulativen Naturerkenntnis.

Im gemischten Organismus findet sich der leibliche Organismus mit dem organischen Äther und der geistige Organismus mit der Seele als unendliche Potenz. Dem organischen Äther (Gemeinsinn) fällt im Normalzustand im Gehirn die positive Polarität zu. Im Zustand des tierischen Magnetismus tritt eine Polversetzung ein. Durch die plötzliche Entbindung vom Gehirn an einen anderen Nervenmittelpunkt wird der Gemeinsinn frei wirksam. Die verschieden starken Intensitäten können ihn ohne Zwischenschaltung des Sinnenapparates treffen. Es kann also sein, dass der Gemeinsinn in die Bauchhöhle fällt. Im magnetischen Traumzustand ist so eine Sinneswahrnehmung über die Magengrube festzustellen 30). Der Unterschied zur normalen Sinneswahrnehmung liegt allein darin, dass die Wahrnehmung im Zustand des tierischen Magnetismus der Erinnerung entbehrt.

Der Seele als unendliche Potenz werden im Zustand des tierischen Magnetismus alle diejenigen Erscheinungen zugeschrieben, die von einer erhöhten Einbildungskraft, einem erhöhten Gefühlvermögen und einer erhöhten Phantasie zeugen.

Durch die erhöhte Einbildungskraft ist es dem Somnambulen möglich, sei-

nen inneren Zustand zu durchschauen und sogar die zukünftigen Erkrankungen zu nennen. Auch das Sprechen fremder Sprachen, die Verwendung lateinischer Benennungen und das Erkennen von Dingen und Personen ist darauf zurückzuführen. Das erhöhte Gefühlvermögen ermöglicht den genauen Kontakt (Rapport) zwischen Magnetiseur und Somnambulen, wobei die Sympathie und Antipathie eine wesentliche Rolle spielen, und das Selbstverordnen von Medikamenten im Fall einer Erkrankung. Das Antlitz des Magnetisierten ist in diesem Zustand verklärt. Die erhöhte Phantasie verleiht dem Somnambulen die Fähigkeit, das Wirkliche und Erfahrungsmässige ins Ideal aufzunehmen und die ganze Erscheinungswelt der Idee gleichzusetzen. Dadurch verschwinden Zeit und Raum. In diesem Zustand findet ein geistiges Zeugen durch eine geistige Begattung statt, die mit der organischen Zeugung verglichen werden kann. Dadurch ist der Zusammenhang zwischen dem tierischen Magnetismus und dem Normalzustand hergestellt. Bei der organischen Begattung zieht das begeistende Prinzip vom Gefühlvermögen in die Geschlechtsorgane; bei der geistigen Begattung steigt es von den Geschlechtsorganen in das Gefühlvermögen auf, wird vergeistigt und endigt in der geistigen Zeugung der Phantasie. Im Zustand des tierischen Magnetismus besteht eine "Nervensehnsucht" die nur durch einen Rapport gestillt werden kann. Dieser ist nichts anderes als das Übertragen eines geistig-organischen Prinzips, "gleichsam eine geistige Begattung des Seelenorgans und des Gefühlvermögens" 31).

Obwohl viele Erscheinungen, die im Zustand des tierischen Magnetismus auftreten, durch die Annahme eines organischen Äthers und einer Seele als unendlicher Potenz erklärt werden können, reichen diese beiden Prinzipien nicht aus, eine vollständige Deutung aller beobachteten Phänomene beizubringen. Das gilt für die Visionen, die moralisch-religiöse Tendenz und die Ekstase, die einer anderen Erklärung bedürfen.

In den Visionen tritt ein Schutzgeist auf, der die in den magnetischen Schlaf versetzte Person führt oder umschwebt. Die moralisch-religiöse Tendenz äussert sich in Gesprächen über Moral, Religionen, Tod und Unsterblichkeit. Die Ekstase nimmt gegenüber den Visionen und der moralisch-religiösen Tendenz eine Sonderstellung ein. Sie unterscheidet sich von diesen nicht nur darin, dass der Magnetiseur keine Gewalt mehr über den Somnambulen besitzt, sondern auch durch eine starke Verklärung der Physiognomie, die vom gewöhnlichen magnetischen Zustand weitaus absticht. Eschenmayer schildert einen solchen Fall recht anschaulich:

> "Was ich sah, war eine plötzliche Veränderung aller Gesichtszüge. Der Mund öffnete sich weit, die untere Kinnlade schien erschlafft wie bey Sterbenden. Der ganze Körper war starr und unbeweglich. Das Zwitschern (Zittern) der Augenlieder hörte auf sie öffneten sich weit, und es trat das Aug mit einem solchen Feuerglanz hervor, als ob sich die Seele in dasselbe ergossen hätte. Der Blick war himmelwärts gerichtet mit einer Innigkeit und Spannung, die nicht zu beschreiben ist, dabey stand er eine halbe Stunde so unbeweglich, dass auch nicht die Rührung eines Härchens an den Augenwimpern zu sehen war" 32).

Alle diese Erscheinungen, die Ekstase, die Veredelung moralischer Grundsätze und der religiöse Sinn, aber auch die Möglichkeit zur Vorhersage bei gleichzeitiger fehlender Rückerinnerung, die Anschauung innerer Organe und die Selbstverordnung, legen Eschenmayer den Gedanken nahe, dass zwischen der Geisterwelt und unserer Welt eine Verbindung besteht. "Wie der materielle Körper das Organ ist, wodurch eine immaterielle Seele ihre Producte in die Sinnenwelt niederlegt, so wird die Seele selbst wieder Organ, wodurch eine höhere Geisterwelt an die Menschen sich offenbart" 33).

Eine Disposition für den aussergewöhnlichen Zustand liegt bei Nervenstörungen, bei Erregung des Seelenorgans und bei Gemütsbewegungen vor, ferner in der Pubertät, in der das Nervensystem mit den Geschlechtsorganen in Beziehung tritt, und bei Störungen der Menstruation. Geheilt werden können mit Hilfe des tierischen Magnetismus alle hysterischen Arten von Angst, Unruhe und Beklemmung, leichte Muskelkrämpfe, Konvulsionen, Epilepsien, Katalepsien und Veitstanz. Nach der Art der Behandlungsmethode unterscheidet Eschenmayer den "künstlichen Magnetismus", der mit verschiedenen Manipulationen verbunden ist, und den "natürlichen Magnetismus", bei dem die magnetischen Erscheinungen ohne Anwendung irgendwelcher Manipulationen eintreten. Als besonders wirksam beschreibt Eschenmayer die Behandlung, bei der die Hände von der Stirn zur Magengrube geführt werden. Von hier gleiten sie langsam über den Unterleib und entlang der beiden Seiten der unteren Extremitäten bis zu den Zehen. Die abwärts geführten Striche laden und beruhigen, die aufwärts geführten Striche entladen und beunruhigen und rufen Zuckungen hervor. Jedoch ist auch die umgekehrte Wirkung ausnahmsweise zu beobachten. Manchmal führt schon das Auflegen der Hände auf Stirn und Magengrube, ein starker Blick und starker Wille zum Erfolg. Spricht die Behandlung an, so lassen die Krämpfe und Schmerzen nach und der Kranke fällt in einen wohltuenden Schlaf. Insgesamt können im magnetischen Schlaf vier Grade oder Stufen unterschieden werden:

Der erste Grad versetzt den Somnambulen in die Lage, seine eigenen gesunden und kranken Organe und die anderer Personen zu sehen und Schriften und Gegenstände durch die Versetzung der Sinne in die Magengrube, an die Fingerspitzen und Zehen zu erkennen.

Die zweite Stufe ist das magnetische Hellsehen. In diesem Zustand ist das Einbildungsvermögen erhöht. Der Somnambule kann Anfälle mit genauer Dauer und Stärke vorhersagen, hat ein gut ausgebildetes Gedächtnis und eine gesteigerte Erinnerungskraft.

Die dritte Stufe ist die magnetische Sympathie. Sie ist das Gefühlvermögen in "magnetischer Kulmination". Deshalb spielen beim Rapport die Sympathie und Antipathie eine grosse Rolle. Am stärksten ist der Rapport, wenn der Mann Magnetiseur und die Frau die Magnetisierte ist; denn in diesem Fall stehen sich Wille und Gefühl, Energie und Rezeptivität gegenüber. Übernimmt die Frau die Rolle des Magnetiseurs und der Mann die des Patienten, so ist eine Heilung nicht möglich, da keine magnetischen Erscheinungen im Mann hervorgerufen werden, ja

vielleicht sogar die Frau in einen magnetischen Schlaf verfällt. Bei Gleichgeschlechtlichen ist der Rapport nur dann zu erreichen, wenn der Wille des Magnetiseurs stärker ist als der des Patienten. Ohne Mühe können Knaben in einen magnetischen Schlaf versetzt werden, da sie vor der Pubertät noch als geschlechtlos zu betrachten sind.

Die vierte und höchste Stufe des magnetischen Schlafes ist die magnetische Divination. Sie ist ein Phänomen der frei gewordenen Phantasie mit der Fähigkeit, Begebenheiten visionär vorauszusehen.

Die Aufeinanderfolge der vier Stufen des magnetischen Schlafes ist physiologisch durch eine allmähliche Polversetzung des Nervensystems zu erklären. Der durch das Bestreichen des Körpers des Magnetisierten hervorgerufene Effekt ist der gleiche, wie wenn ein Magnet mit einem anderen bestrichen wird. Im Normalzustand ist das Cerebralsystem (Zentralsystem und Grosshirn) positiv polar, das sympathische System (verlängertes Mark, nervus vagus und Zwerchfell) indifferent und das Kleinhirn, das periphere System und das Gangliensystem negativ polarisiert. Wird das Cerebralsystem mit A, das sympathische System mit O und das Kleinhirn, das periphere System und das Gangliensystem mit C bezeichnet, so kann die Polversetzung deutlicher dargestellt werden. Durch Streichen des Magnitiseurs über den Körper des Patienten wird die Ladung verschoben. Die positive Polarität in A sinkt und die negative Polarität in C steigt. Das ist der Moment der Hysterie. Durch weiteres Streichen in Richtung O wird A indifferent. In diesem Augenblick ist die erste Stufe des magnetischen Schlafes erreicht. Die Sinne und die Willensentscheidungen des wachen Cerebralsystems klingen ab. Das sympathische und noch mehr das Gangliensystem erhält die Herrschaft. In der nächsten Stufe wird A negativ und gleichzeitig steigt der negative Wert in C weiter an. Wird, in O angelangt, die Behandlung abgebrochen, so sind A und C negativ geladen. Der ursprünglich indifferente Pol des Nervensystems, nämlich das sympathische System, ist positiv geworden. Von ihm geht die innere Anschauung aus, "jedes Ganglion kann Aug werden, und vorzüglich die Magengegend wird durch das par vagum und den Zwerchfellnerven nächster Sitz der Sinnesaction (Stadium des Hellsehens etc.)" 34). Ob im Zustand des tierischen Magnetismus durch Streichen von O nach C eine völlige Umkehrung des Polsystems im menschlichen Körper eintritt, darauf geht Eschenmayer nicht ein. Seine Bemerkung, dass nur im Wahnsinn als wahrscheinlich anzunehmen sei, dass das Gangliensystem positiv und das Cerebralsystem negativ ist, scheint diese Annahme auszuschliessen 35).

ANHANG

1. ANMERKUNGEN

(1) Der Titel der Dissertation Eschenmayers weist in den frühen Biographien im Gegensatz zu der Neuen deutschen Biographie von 1959 einen Unterschied auf. Im Neuen Nekrolog der Deutschen von 1852 lautet das Thema: Principia quaedam disciplinae naturalis, imprimis chemiae ex metaphysica naturae substruenda; in der Neuen deutschen Biographie von 1959: Principia quaedam disciplinae naturali inprimis chemiae ex metaphysica naturae substernenda. - Nach Anfragen an der Universitätsbibliothek in Tübingen, wo die Arbeit 1796 erschien, stellte ich fest, dass der Text, der in der Biographie von 1959 angegeben ist, auch mit dem ursprünglichen übereinstimmt.

(2) Eschenmayer, C. A.: Psychologie in drei Theilen, als empirische, reine und angewandte, Stuttgardt und Tübingen 1817, S. 441

(3) Vgl. ebenda S. 397

(4) Eschenmayer, C. A.: Die Philosophie in ihrem Übergang zur Nichtphilosophie, Erlangen 1803. - Vgl. hierzu auch die Auseinandersetzung zwischen Schelling und Eschenmayer im Briefwechsel: Aus Schellings Leben, I. Band, Leipzig 1869

(5) Eschenmayer, C. A.: Religionsphilosophie, Tübingen 1818 - 24

(6) Eschenmayer, C. A.: Die Hegelsche Religionsphilosophie verglichen mit dem christlichen Prinzip, Tübingen 1834

(7) Eschenmayer, C. A.: Die Epidemie des Croups zu Kirchheim, Tübingen 1815

(8) Eschenmayer, C. A.: Psychologie in drei Theilen, als empirische, reine und angewandte, Stuttgardt und Tübingen 1817

(9) Eschenmayer, C. A.: Grundriss der Psychiatrie in ihrem theoretischen und praktischen Theil, I. Teil, Leipzig 1830, S. 46 - 105

(10) Burdach, K. F.: Anthropologie für das gebildete Publicum, Stuttgart 1837

(11) Eschenmayer, C. A.: Psychologie in drei Theilen, Stuttgardt und Tübingen 1817, S. 2

(12) Ders., S. 19

(13) Ders., S. 88

(14) Ders., S. 33

(15) Ders., S. 90

(16) Ders., S. 161

(17) Ders., S. 185

(18) Mit der Frage über den Sitz der Seele stellt sich Eschenmayer in Gegen-
satz zu Sömering, der den Sitz der Seele in den Hirnventrikeln annimm
Eschenmayer begründet seine Auffassung ausführlich in der gegen Sömer
gerichteten Schrift: "Über die Enthauptung gegen die Sömeringische Me
nung". Tübingen 1797

(19) Eschenmayer, C. A.: Psychologie in drei Theilen, S. 215

(20) Ders., S. 227

(21) Ders., S. 255

(22) Ders., S. 287

(23) Vgl. Eschenmayer, C. A.: Grundriss der Psychiatrie in ihrem theoretisch
und praktischen Theil. Diese Schrift stellt eine Zusammenfassung der b
zu dieser Zeit erschienenen Abhandlungen über den Gegenstand dar.

(24) Heinroth, J. Ch., 1773-1843. Wichtigste Werke: Störungen des Seelenle-
bens (1818); System der psychisch-gerichtlichen Medizin (1825).

(25) Vgl. Eschenmayer, C. A.: Grundriss der Psychiatrie, S. 72

(26) Vgl. ebenda, S. 84

(27) Leibbrand, W.: Romantische Medizin, Hamburg/Leipzig. Vgl. hier
2. Kap., S. 68

(28) Mesmer, F. A.: geboren 1734, gestorben 1815

(29) Eschenmayer, Kieser und Nasse: Archiv für den thierischen Magnetismus
III. Band, 2. Stück, Halle 1818, S. 11

(30) Vgl. ebenda, I. Band, 1. Stück, S. 83. Nach einem Bericht von Dr.
Tritschler wird eine auf die Magengrube gelegte Spielkarte erkannt. Vgl.
hierzu auch Eschenmayer: Psychologie in drei Theilen, S. 239

(31) Eschenmayer, C. A.: Versuch, die scheinbare Magie des thierischen Mag
netismus aus physiologischen und psychischen Gesetzen zu erklären,
Stuttgart und Tübingen 1816; angeführt im: Archiv für den thierischen
Magnetismus, I. Band, S. 164

(32) Eschenmayer, C. A.: Psychologie in drei Theilen, S. 267/8

(33) Ders., S. 276

(34) Vgl. Nees v. Esenbeck, Archiv für den thierischen Magnetismus, I. Band, S. 162

(35) Vgl. ebenda, S. 162/63

Es sei mir an dieser Stelle gestattet, meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. W. Leibbrand, für die Überlassung des Themas und für die empfangenen Hinweise zu danken.

Frau Dr. A. Wettley danke ich für die mannigfachen Anregungen und für die mir jederzeit gewährte Unterstützung.

3. LEBENSLAUF

Ich wurde am 18. Oktober 1932 als Tochter des Zahnarztes Dr. Alfred Wons und seiner Ehefrau Adelheid, geb. Wollnitza, in Hindenburg/ Oberschlesien geboren.

Nach vierjähriger Volksschulzeit trat ich 1941 in die Oberschule für Mädchen in Kattowitz ein.

Im Januar 1945 flohen wir aus Oberschlesien.

Im Gymnasium von St. Stephan in Augsburg legte ich im Sommer 1955 die Reifeprüfung an und begann im Winter des gleichen Jahres an der Universität München das medizinische Studium. Die vorklinischen Semester beendete ich im Herbst 1958 mit dem Physikum und bestand im Sommer 1962 das Staatsexamen.